

C O M M E N T A T I O N U M
P A R S P O S T E R I O R

Eos XCVIII 2011
ISSN 0012-7825

ZU ARISTOTELES' REZEPTION DER VORSOKRATISCHEN
PRINZIPIENLEHREN (*PH.* I 4, 187 A 12–26)

TEIL 1*

By

MARIA MARCINKOWSKA-ROSÓŁ

ABSTRACT: The article offers an examination of the Aristotelian classification of the natural philosophers in *Physics* I 4, 187 a 12–26. It focuses on such problems as the criterion of the division, the unity of the second group of the thinkers, the meaning of the phrase ἐν καὶ πολλά, the authorship of the intermediate-substance theory, the role of the notion of the opposites, and the function of the division in Aristotle's argumentation in *Physics* I.

Im ersten Buch der *Physik*, das der Zahl und Identität der ersten Prinzipien der Natur gewidmet ist, beruft sich Aristoteles mehrmals auf seine Vorgänger und versucht, ihre Lehren in sein theoretisches Raster einzuordnen¹. Dazu nimmt er

* Dieser Beitrag ist im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Universität Trier und mit finanzieller Unterstützung der „Foundation for Polish Science“ (FNP) entstanden. Für die sprachliche Überprüfung des vorliegenden und des zweiten Teils (s. unten Anm. 4) des Textes möchte ich Frau Cecilie KOCH und Herrn Prof. Benedikt STROBEL (Universität Trier) meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ich danke außerdem dem anonymen Gutachter der Zeitschrift „Eos“ für wertvolle Hinweise und die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

¹ Zur methodologischen Bedeutung dieser Vorgehensweise s. *Top.* I 2, 101 a 34–b 4; vgl. *EN* VII 1, 1145 b 2–7. Vgl. dazu W. WIELAND, *Die aristotelische Physik. Untersuchungen über die Grundlagen der Naturwissenschaften und die sprachlichen Bedingungen der Prinzipienforschung bei Aristoteles*, Göttingen 1970, S. 101–110; S. MANSION, *Le rôle de l'exposé et de la critique des philosophies antérieures chez Aristote*, in: eadem (hrsg.), *Aristote et les problèmes de méthode*, Louvain 1961, S. 35–56; G.E.L. OWEN, *Tithenai ta phainomena*, ibidem, S. 83–103; A. ELZINGA, *Some Remarks on a Theory of Research in the Work of Aristotle*, *Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie* V 1974, S. 9–38; T. IRWIN, *Aristotle's First Principles*, Oxford 1988, S. 3–72; Ch. LONG, *Saving ta legomena: Aristotle and the History of Philosophy*, *The Review of Metaphysics* LX 2006,

u.a. zwei Einteilungen ihrer Lehren vor. Mit der ersten, als traditionell geltenden Einteilung (*Ph.* I 2, 184 b 15–22) unterscheidet er theoretisch zwischen der Annahme eines einzigen (unbewegten bzw. bewegten, d.h. unveränderlichen bzw. veränderlichen) Prinzips und der Annahme mehrerer (der Zahl nach begrenzter bzw. unbegrenzter) Prinzipien² und klassifiziert die Vorsokratiker dementsprechend als Monisten bzw. Pluralisten³. Im Gegensatz dazu zielt die zweite Einteilung (*Ph.* I 4, 187 a 12–26), die uns im Folgenden interessieren wird, offensichtlich nicht auf die Erschöpfung der theoretisch möglichen, sondern auf die Klassifizierung der wirklich vorhandenen Prinzipienlehren; sie scheint zudem nach einem anderen Kriterium durchgeführt zu sein. Der Versuch, dieses Kriterium genau zu erfassen, führt jedoch in Schwierigkeiten; unklar sind auch andere Fragen, die sich bei der Lektüre des Textes stellen. Im vorliegenden Teil des Aufsatzes wird untersucht, ob und wie sich diese Schwierigkeiten unter Zugrundelegung einer bestimmten Deutungshypothese lösen lassen, die von den modernen Interpreten als evident vorausgesetzt wird (s. unten Punkt 1.1), die aber nicht alternativlos ist, wie der Blick auf die antiken Kommentare zur Stelle zeigt. Worin die alternativen Interpretationsvorschläge des Themistios, Philoponos und Simplikios bestehen, wird separat im zweiten Teil des Textes diskutiert⁴. Dort wird auch ein Vergleich zwischen den beiden Interpretationsweisen durchgeführt.

1. PROBLEME DER INTERPRETATION

1.1. Der Text und die moderne Auffassung seiner Struktur

Von der ersten, oben erwähnten Einteilung der älteren Prinzipienlehren in *Ph.* I 2, 184 b 15–22 ist die Klassifikation der Denker in *Ph.* I 4, 187 a 12 ff. durch eine

S. 247–267. Zur Diskussion über die in *EN VII 1* beschriebene Methode s. neuerdings J. MANSFELD, *Nicomachean Ethics* 1145 b 2–6, in: C. NATALI (hrsg.), *Aristotle: Metaphysics and Practical Philosophy. Essays in Honour of Enrico Berti*, Louvain-La-Neuve–Paris–Walpole, MA 2011, S. 165–175 (hier auch Verweise auf die frühere Literatur).

² Schematisch kann die Einteilung von *Ph.* 184 b 15–22 folgendermaßen dargestellt werden:

(1) Ein einziges Prinzip		(2) Mehrere Prinzipien					
(1.1) unbewegt	(1.2) bewegt	(2.1) der Zahl nach begrenzt				(2.2) der Zahl nach unbegrenzt	
		zwei	drei	vier	etc.	(2.2.1) homogen	(2.2.2) heterogen
Parmenides, Melissos	die Naturphilosophen (Luft, Wasser)					Demokrit	

³ Zu den Vorläufern der aristotelischen Einteilung (bes. Gorgias und Platon im *Sophistes*) s. J. PALMER, *Classical Representations and Uses of the Presocratics*, in: P. CURD, D.W. GRAHAM (ed.), *The Oxford Handbook of Presocratic Philosophy*, Oxford 2008, S. 531–540.

⁴ Zu Aristoteles' Rezeption der vorsokratischen Prinzipienlehren (*Ph.* I 4, 187 a 12–26). Teil 2 (*Themistios, Philoponos, Simplikios*).

ausführliche Auseinandersetzung mit den Eleaten getrennt, die in *Ph.* 184 b 15 f. als Anhänger einer einzigen, unbewegten ἀρχή bezeichnet werden⁵. Diese Diskussion abschließend (187 a 10 f.) stellt Aristoteles fest, dass die von den Eleaten vertretene Konzeption des einzigen Seienden inakzeptabel sei, und geht zu einer anderen, aber in gewisser Hinsicht ähnlichen Auffassung des Seienden über⁶:

(α) [187 a 10–11] ὅτι μὲν οὖν οὕτως ἐν εἶναι τὸ ὄν ἀδύνατον, δῆλον. (β) [a 12] ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἰσίν. (γ) [a 12–13] οἱ μὲν γὰρ ἐν ποιήσαντες τὸ ὄν⁷ σῶμα τὸ ὑποκείμενον, (δ) [a 13–14] ἢ τῶν τριῶν τι (ε)

⁵ In *Ph.* I 2, 184 b 22–25, d.h. zwischen der ersten Einteilung und der Diskussion mit den Eleaten, stellt Aristoteles fest, dass diejenigen Denker, die nach der Zahl der ὄντα suchen, eine ähnliche Untersuchung durchführen wie diejenigen, die nach der Zahl der ἀρχαί suchen, weil sie im Grunde auch nach Elementen und Prinzipien des Seienden fragen. Vermutlich rechtfertigt Aristoteles mit dem Verweis auf die früheren Denker, die, wie er zeigt, im Grunde nach der Zahl der ἀρχαί suchten, seine eigene Suche nach der Zahl der Prinzipien (so u.a. W.D. ROSS, *Aristotle's Physics. A Revised Text with Introduction and Commentary*, Oxford 1936, S. 460 f.), oder er rechtfertigt durch die Gleichsetzung von ὄντα mit ἀρχαί, dass er die älteren Klassifikationen der Lehren über τὰ ὄντα zu einer Klassifikation der Lehren über die ἀρχαί umformt (so J. PALMER, o.c. (Anm. 3), S. 539; J. MANSFELD, *Aristotle, Theophrastus, and Simplicius on Anaximander*, *Φιλοσοφία* XXXII 2002, S. 32 f.). Zur Bedeutung und Funktion dieser Stelle, die schon in der Antike unterschiedlich verstanden wurde (vgl. Alexander ap. Simplicius, *In Ph.* 45. 15–23; Philop., *In Ph.* 26. 16–20; Simplicius, *In Ph.* 45. 23–46. 8), s. ROSS, o.c., S. 460 f.; T.M. HORSTSCHÄFER, *Über Prinzipien. Eine Untersuchung zur methodischen und inhaltlichen Geschlossenheit des ersten Buches der Physik des Aristoteles*, Berlin–New York 1998, S. 38–40; O. GIGON, *Die Struktur des ersten Buches der aristotelischen Physik (184 a 10–187 b 7)*, *Museum Helveticum* XXIII 1966, S. 136; H. CHERNISS, *Aristotle's Criticism of Presocratic Philosophy*, Baltimore 1935 (New York 1971), S. 1 f.

⁶ Text nach Ross, o.c. (Anm. 5); zu ὄν in 187 a 13 vgl. die nächste Anm.

⁷ ὄν in *Ph.* 187 a 13 ist in den Kodizes und bei Philoponos überliefert, nach Ross zu athetieren (vgl. Komm. von Ross, o.c. (Anm. 5), S. 482). Wird es beibehalten (so u.a. *Aristoteles' Acht Bücher Physik*, Griechisch und Deutsch mit sacherklärenden Anmerkungen, hrsg. von C. PRANTL, Leipzig 1854; *Aristotle, The Physics*, with an English translation by P.H. WICKSTEED and F.M. CORNFORD in two volumes, Vol. I, London 1929 (1980); *Aristote, Physique*, texte établi et traduit par H. CARTERON, Paris 1952; *Aristóteles, Física*, texto revisado y traducido por J.L.C. MARTÍNEZ, Madrid 1996), und die Verbindung von τὸ ὄν mit σῶμα abgelehnt (s. ROSS, o.c. (Anm. 5), S. 482; vgl. PRANTL, o.c., S. 23: „Die Einen nämlich machen den existierenden, zu Grunde liegenden, Körper zu Einem“), bieten sich hinsichtlich der Auffassung von ἐν zwei Konstruktionen des Satzes an, abhängig davon, ob ἐν direkt mit σῶμα verbunden („die einen machen das Seiende zu einem einzigen Körper, der zugrunde liegt“) oder als selbständiges Prädikatsnomen verstanden wird („die einen machen das Seiende zu Einem, nämlich zu einem zugrunde liegenden Körper“). Vgl. die Übersetzungen von H.G. APOSTLE (*Aristotle's Physics*, Translated with Commentaries and Glossary, Bloomington–London 1969, S. 13: „Some of them posit being to be one underlying body – either one of the three or [...]“), A. LAKS (*Diogène d'Apollonie. La dernière cosmologie présocratique*, Édition, traduction, et commentaire des fragments et des témoignages, Lille 1983, S. 6: „[...] les uns, faisant de l'unique corps existant, le substrat, l'un des trois éléments ou [...]“) und G. COUGHLIN (*Physics, Or Natural Hearing*, Translated and Edited by [...], South Bend, Ind., 2005, S. 6: „For some, making being one underlying body, either a certain one of the three or [...]“) einerseits und die Übersetzungen von CARTERON (o.c., S. 36: „[...] les uns, posant l'unité de l'être, corps-substance qui est soit l'un des trois éléments, soit [...]“), MARTÍNEZ (o.c., S. 15: „Unos convierten en una sola cosa a lo que-es, al cuerpo subyacente, ya sea éste uno los tres elementos o [...]“) und WICKSTEED, CORNFORD (o.c., S. 41: „Those

[a 14–15] ἢ ἄλλο ὃ ἐστὶ πυρὸς μὲν πυκνότερον ἀέρος δὲ λεπτότερον, (ζ) [a 15–16] τᾶλλα γεννώσι πυκνότητι καὶ μανότητι πολλὰ ποιοῦντες (η) [a 16–20] (ταῦτα δ' ἐστὶν ἐναντία, καθόλου δ' ὑπεροχὴ καὶ ἔλλειψις, ὥσπερ τὸ μέγα φησὶ Πλάτων καὶ τὸ μικρόν, πλὴν ὅτι ὁ μὲν ταῦτα ποιεῖ ὕλην τὸ δὲ ἐν τὸ εἶδος, οἱ δὲ τὸ μὲν ἐν τὸ ὑποκείμενον ὕλην, τὰ δ' ἐναντία διαφορὰς καὶ εἶδη)· (θ) [a 20–21] οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησὶ, (ι) [a 21–23] καὶ ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλὰ φασὶν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας· (κ) [a 23] ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τᾶλλα. (λ) [a 23–25] διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων τῶ τὸν μὲν περίοδον ποιεῖν τούτων, τὸν δ' ἄπαξ, (μ) [a 25–26] καὶ τὸν μὲν ἄπειρα, τὰ τε ὁμοιομερῆ καὶ τὰναντία, τὸν δὲ τὰ καλούμενα στοιχεῖα μόνον.

An dieser Stelle, der eine ausführliche Auseinandersetzung mit Anaxagoras' Lehre von der unendlichen Zahl der Prinzipien (*Ph.* I 4, 187 a 26–188 a 18) folgt, werden die Naturphilosophen⁸ als Anhänger einer von der eleatischen verschiedenen Version des Monismus eingeführt. Eine vorwegnehmende Erwähnung dieser Auffassung findet sich (abgesehen von *Ph.* 184 b 15–18) schon in *Ph.* 186 a 19–22, wo Aristoteles in seiner Auseinandersetzung mit Melissos die letzterem zugeschriebene These, das Seiende sei τῶ εἶδει ... ἐν, ablehnt und als einzige erwägenswerte Variante des Monismus die These erwähnt, das Seiende sei ἐν dem Stoff nach; anschließend bemerkt er, dass es tatsächlich Naturphilosophen (τῶν φυσικῶν τινες) gab, die annahmen, das Seiende sei οὕτως ... ἐν (vgl. οὕτως ἐν in *Ph.* I 4, 187 a 10 = (α)). Auch in *Metaphysik* I 5, 986 b 10–17 werden die Eleaten in dieser Hinsicht mit den Naturphilosophen verglichen; hier heißt es, dass sich die Eleaten „anders äußern“ als manche der Naturphilosophen, die ein einziges Seiendes annehmen (οὐ γὰρ ὥσπερ ἔνιοι τῶν φυσιολόγων ἐν ὑποθέμενοι τὸ ὄν ..., ἀλλ' ἕτερον τρόπον οὗτοι λέγουσιν). In der Begründung dieser These wird der Unterschied explizit genannt: „... denn jene fügen <zum Einen> die Bewegung hinzu, insofern sie doch das All erzeugen, diese dagegen behaupten, es sei unbewegt“ (Übers. T. SZLEZÁK)⁹.

An unserer Stelle wird nicht explizit gesagt, worin der mit οὕτως ἐν (α) und ὡς δ' (β) ausgedrückte Kontrast zwischen dem Monismus der Eleaten und dem der Naturphilosophen besteht. Stattdessen werden die Positionen der

of the one school reduce existence to unity by positing a single underlying substance – whether one of the familiar three, or [...]” andererseits.

⁸ Welche Denker als φυσικοί (vgl. schon *Ph.* I 2, 184 b 17 und I 3, 186 a 20) gelten können, wird von Aristoteles nirgendwo genau definiert. H. BONITZ (*Index Aristotelicus*, in: *Aristotelis Opera*, ed. Academia Regia Borussica, Vol. V, Berlin 1870, S. 835) bestimmt sie (u.a. mit Bezug auf *Ph.* I 2, 184 b 17, I 3, 186 a 20 und I 4, 187 a 12) als „philosophi Socrate superiores, inprimis Ionici, Empedocles, Anaxagoras, Leucippus, Democritus“; Ross (o.c. (Anm. 5), S. 459, ad *Ph.* 184 b 17) präzisiert, dass sie den Eleaten und den Pythagoreern gegenübergestellt werden. Diese Auffassung hat in der Forschung breite Akzeptanz gefunden und soll für *Ph.* I 4, 187 a 12 auch in der vorliegenden Untersuchung angenommen werden.

⁹ ἐκεῖνοι μὲν γὰρ προστιθέασιν κίνησιν, γεννῶντές γε τὸ πᾶν, οὗτοι δὲ ἀκίνητον εἶναι φασὶν (Arist. *Metaph.* I 5, 986 b 16 f.).

Naturphilosophen sogleich nach zwei Arten (τρόποι) unterschieden (β) und entsprechend zwei Gruppen von Denkern zugeschrieben (οἱ μὲν [...] οἱ δ' [...]). Nach der modernen Auffassung dieser Einteilung wird die erste Gruppe in den Sätzen (γ) bis (η), die zweite in (θ) bis (κ) charakterisiert¹⁰: Die Vertreter der ersten Gruppe nehmen eines der drei Elemente (Wasser, Luft, Feuer¹¹) oder einen Stoff zwischen Feuer und Luft als Substrat an und lassen daraus das andere (τᾶλλα (ζ)) durch die Gegensätze Verdünnung und Verdichtung (πυκνότητι καὶ μανότητι (ζ)) entstehen; nach der zweiten Gruppe sondern sich (ἐκκρίνεσθαι (θ), ἐκκρίνουσι (κ)) die im Einen enthaltenen Gegensätze (ἐναντιότητες (θ)); vgl. τᾶλλα in (κ)) aus diesem aus. Aristoteles nennt namentlich keine Vertreter der ersten, von ihm auch an anderen Stellen erwähnten Gruppe¹², er hat aber wahrscheinlich Denker wie Thales und Anaximenes im Sinn (vgl. *Metaph.* I 3, 983 b 18–984 a 8, wo er die Anhänger der einzelnen Prinzipien Wasser, Feuer und Luft namentlich aufzählt); Platon wird hier – *pace* CHARLTON¹³, der ihn zu dieser Gruppe rechnet – den Naturphilosophen nur „angehängt“, und zwar deshalb, weil er als Prinzip das Gegensatzpaar τὸ μέγα–τὸ μικρόν annimmt¹⁴, das sich nach Aristoteles ebenso wie die Gegensätze der Naturphilosophen unter das Gegensatzpaar ὑπεροχή καὶ ἔλλειψις subsumieren lässt¹⁵. Der zweiten Gruppe werden nach dieser Auffassung Anaximander, Empedokles und Anaxagoras zugeordnet.

1.2. Das Problem des Kriteriums der Einteilung

Auf ein erstes Problem der Interpretation unserer Stelle stößt man schon bei dem Versuch, die Grundlage der Einteilung der Naturphilosophen präzise zu bestimmen. Es steht fest, dass das Gemeinsame der beiden Gruppen in der Annahme

¹⁰ Der alternativen, antiken Auffassung der Einteilung (vgl. Teil 2 dieses Aufsatzes, s. oben Anm. 4) folgt in der modernen Forschung teilweise P.H. WICKSTEED (WICKSTEED, CORNFORD, *o.c.* (Anm. 7), S. 41 mit Anm. c; seine Interpretation wird jedoch von F.M. CORNFORD abgelehnt).

¹¹ Zur Erde vgl. Arist. *Metaph.* I 8, 989 a 5 ff.

¹² Die Gruppe wird von Aristoteles in verschiedenen Kontexten erwähnt (ihre Vertreter aber nirgendwo namentlich identifiziert), und zwar wegen des von ihr postulierten Monismus (*De cael.* III 5, 303 b 10 ff.), der Anerkennung der Bewegung (*Metaph.* I 5, 986 b 10–17), der Auffassung der Genesis als qualitativer Veränderung (*De gen. et corr.* I 1, 314 a 6–11; 314 b 1–4; *De gen. et corr.* II 1, 328 b 33–329 a 1), der Annahme des Substrats für die Gegensätze (*Ph.* I 6, 189 b 2–11), der Betrachtung von Übermaß und Mangel als der ersten Unterschiede des Substrats (*Metaph.* I 9, 992 b 4–7), der Auffassung der Unterschiede des Substrats als Prinzipien (*Metaph.* I 4, 985 b 10–12) sowie der Annahme zweier Prinzipien und des Einen als Substrats (*De gen. et corr.* II 3, 330 b 9–13).

¹³ W. CHARLTON, *Aristotle Physics. Books I and II*. Translated with Introduction, Commentary, Note on Recent Work, and Revised Bibliography, Oxford 1992, S. 63.

¹⁴ Zu diesen Begriffen s. K. GAISER, *Platons ungeschriebene Lehre*, Stuttgart 1968, S. 522 mit Anm. 45.

¹⁵ Zu dieser Subsumption vgl. K.M. SAYRE, *Metaphysics and Method in Plato's Statesman*, Cambridge 2006, S. 149 f.

eines ursprünglichen ἔν liegt, das – anders als das der Eleaten – eine Vielheit nicht ausschließt, weil es τὸ ἐξ οὗ (im breiten Sinne des „Ursprungs“) der vielen entstehenden Dinge ist. Die Frage, was die Gruppen unterscheidet, nach welchem Kriterium also die Einteilung genau durchgeführt wird, ist dagegen schwieriger zu beantworten. Diese Schwierigkeit scheint zumindest auf den ersten Blick vor allem aus der mangelnden Parallelität in der Darstellung der beiden Gruppen zu resultieren. Die erste Gruppe erhält eine klare Charakteristik, die erstens die von ihren Vertretern jeweils angenommenen Stoffe (δ–ε) und zweitens den von ihnen postulierten Prozess der Entstehung der Vielheit aus diesen Stoffen (ζ) präzise bestimmt; zusätzlich wird bemerkt (η), dass die diesen Prozess ausmachenden Veränderungen, Verdünnung und Verdichtung, als Gegensätze aufzufassen sind. Mit Blick auf die zweite Gruppe wird dagegen nur der Prozess der Entstehung der Vielheit näher charakterisiert und als ἔκκρισις bestimmt. Welche Stoffe von den Vertretern der zweiten Gruppe angenommen werden, bleibt offen; stattdessen wird zunächst nur von einem ἔν gesprochen (θ), dann plötzlich von ἔν καὶ πολλά (ι) und im nächsten Satz von einem μίγμα (κ). Unklar ist dabei, wie sich diese Begriffe zueinander verhalten: Ist mit ἔν καὶ πολλά (ι) dasselbe gemeint wie mit ἔν (θ)? Wenn ja: Ist damit für alle Vertreter der zweiten Gruppe ein μίγμα (κ) gemeint? Wenn nein: Wie verhält sich die Bedeutung von μίγμα (κ) zu der von ἔν (θ) einerseits, zu der von ἔν καὶ πολλά (ι) andererseits? In (θ) wird dagegen die entstehende Vielheit unerwarteterweise – was in Bezug auf die erste Gruppe nicht der Fall ist – spezifiziert (vgl. die allgemeinen Bezeichnungen τᾶλλα und πολλά in (ζ)), und zwar als die Gegensätze (τὰς ἐναντιότητας), die für die erste Gruppe nur parenthetisch erwähnt zu werden scheinen. Es ist nicht klar, ob diese Spezifizierung sich auf die gesamte Gruppe oder nur auf den direkt danach genannten Anaximander bezieht. Sind die mit den Zusätzen ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησι (θ) und ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας (ι) wiedergegebenen Auffassungen überhaupt als eine Charakteristik der gesamten Gruppe zu verstehen?

In der modernen Forschung wird die Frage nach dem Kriterium, das der Einteilung der Denker an unserer Stelle zugrunde liegt, unterschiedlich beantwortet. Nach CHARLTON¹⁶ besteht es in der Auffassung der Materie: Während die erste Gruppe „intrinsically uniform matter, e.g. water, air, or fire“¹⁷ postuliere, sei für die zweite Gruppe die Materie „intrinsically diverse or multiform“¹⁸ – so entspreche diese Einteilung ganz derjenigen in *De gen. et corr.* II 1, wo ebenfalls zwischen den Anhängern von „a single type of matter“ und von „several kinds

¹⁶ CHARLTON, *o.c.* (Anm. 13), S. 63 f.

¹⁷ Das in (ε) genannte Mittelding wird von Charlton in seinem Kommentar zu der Stelle nicht erwähnt.

¹⁸ Ähnlich schon F. BÜSGEN, *Über das Apeiron des Anaximander*, Wiesbaden 1867, S. 5 f.

of matter" differenziert werde¹⁹. Im Gegensatz dazu stellt GIGON²⁰ fest, dass es an unserer Stelle nicht „auf die Zahl der ἀρχαί als solche an[kommt], sondern auf die Art ihrer Beziehung zur kosmischen Vielheit“; dementsprechend nimmt er an, dass es die Art der Entstehung aus dem Einen (qualitative Veränderung vs. Aussonderung) ist, die die beiden Gruppen unterscheidet²¹. Dieses Kriterium lässt sich erweitern, und zwar zu „qualitativer Veränderung durch die Wirkung der *Gegensätze* vs. Aussonderung der *Gegensätze*“, wenn die Spezifizierung des Ausgesonderten in (θ) als Gegensätze auf alle Vertreter der zweiten Gruppe angewandt wird. Diese Auffassung, die auch bei GIGON erkennbar ist²², lässt sich z.B. der Bemerkung von BOSTOCK entnehmen: „the older physicists are said to *generate* things [...] from their single body by applying *opposites* or by separating *opposites* out of it“²³. Die beiden von CHARLTON und GIGON genannten Punkte finden sich kombiniert schon bei ROSS²⁴, der die Einteilung nach zwei Kriterien durchgeführt sieht: zum einen nach der Auffassung der Materie (eines der Elemente bzw. das Zwischenelement vs. „something indefinite in which all definite kinds of matter are potentially present“, „undifferentiated mixture“), zum anderen nach der Art der Entstehung der Dinge (Verdichtung und Verdünnung des Elements vs. Aussonderung aus der Mischung²⁵). Auch HORSTSCHÄFER²⁶ zufolge werden die zwei Varianten des „naturphilosophischen Monismus“ sowohl im Hinblick auf die Auffassung der ursprünglichen Einheit als auch auf die Art der Entstehung der Vielheit²⁷ unterschieden. Abweichend von ROSS glaubt er jedoch, dass die Einheit der zweiten Gruppe inhomogen ist und die Vielheit aktual (und nicht nur potentiell) in sich enthält, und subsumiert die Lehre des Anaximander

¹⁹ Zum Verhältnis zwischen der Einteilung in *Ph.* I 4 und der in *De gen. et corr.* I 1 s.u. Anm. 35.

²⁰ GIGON, *o.c.* (Anm. 5), S. 150.

²¹ Ähnlich H.-G. GADAMER, *The Beginning of Philosophy*, New York 2001 (dt. Ausg. 1996), S. 76 und schon E. ZELLER, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Erster Teil, 7. Aufl., Leipzig 1923, S. 278, Anm. 1 (vgl. S. 276).

²² „...und auch für die gesamte zweite Gruppe werden die ἐναντιότητες in Anspruch genommen“ (GIGON, *o.c.* (Anm. 5), S. 150).

²³ D. BOSTOCK, *Aristotle on the Principles of Change in Physics I*, in: M. SCHOFIELD, M.C. NUSSBAUM (ed.), *Language and Logos. Studies in Ancient Greek Philosophy Presented to G.E.L. Owen*, Cambridge 1982, S. 180 (Hervorhebung: Verf.). Ähnlich U. HÖLSCHER, *Anaximander und die Anfänge der Philosophie*, in: H.-G. GADAMER (ed.), *Um die Begriffswelt der Vorsokratiker*, Darmstadt 1968 (Wege der Forschung, IX), S. 100 f.

²⁴ ROSS, *o.c.* (Anm. 5), S. 481 f.

²⁵ Das sich Aussondernde bei der zweiten Gruppe bezeichnet ROSS, *o.c.* (Anm. 5), S. 482 allgemein als „sensible things“, ohne auf den Begriff der Gegensätze zu rekurrieren.

²⁶ HORSTSCHÄFER, *o.c.* (Anm. 5), S. 126 f.

²⁷ Ähnlich wie ROSS (vgl. die vorige Anmerkung) spricht hier HORSTSCHÄFER nicht explizit von den Gegensätzen.

unter die entsprechend interpretierte Formel ἓν καὶ πολλὰ („Eines und Vieles“), die in (i) Empedokles und Anaxagoras zugeschrieben wird.

1.3. Die Frage nach Bezug und Sinn von ἓν καὶ πολλὰ

Die oben erwähnte, u.a. von HORSTSCHÄFER postulierte Subsumption der Lehre des Anaximander unter die Formel ἓν καὶ πολλὰ führt zu den oben (1.2) schon berührten Fragen, ob die durch ἓν καὶ πολλὰ ausgedrückte Annahme tatsächlich auch Anaximander zuzuschreiben ist und wie sie genau zu verstehen ist. Bevor weiter unten (2.1) die letztere Frage behandelt wird, soll hier zunächst auf die erstere eingegangen werden.

Aus dem oben gegebenen Überblick über die modernen Interpretationen wird ersichtlich, dass ἓν καὶ πολλὰ als eine Beschreibung einerseits der Mischung (ROSS), andererseits einer Einheit, die die Vielheit auf eine undifferenzierte Weise enthält (HORSTSCHÄFER), gedeutet wird. Es ist dabei kein Zufall, dass ROSS, der die Deutung der Formel als Bezeichnung einer Mischung vertritt, nirgendwo explizit feststellt, dass die Formel auch Anaximander zuzuschreiben ist, während HORSTSCHÄFER, der sie auch Anaximander zuschreibt, sie in Bezug auf Anaximander nicht als Bezeichnung einer Mischung deutet²⁸. Letztere Deutung hätte nämlich bei einer Zuschreibung an Anaximander schwer zu akzeptierende Konsequenzen: Während sich die Mischungen des Anaxagoras und Empedokles in der Gesamtheit ihrer Elemente erschöpfen (sie sind nur Mischungen der Elemente und nichts darüber hinaus) und somit adäquat als ἓν καὶ πολλὰ – zugleich „Eines“ und „Vieles“, abhängig von der gewählten Perspektive – beschrieben werden können, trifft diese Beschreibung auf das die Gegensätze enthaltende Eine des Anaximander offensichtlich nicht zu, weil dieses (auch unter der Annahme, dass die Gegensätze in ihm mischungsartig enthalten sind) durch die Gegensätze nicht konstituiert wird, sondern darüber hinaus ein eigenes Sein hat, so dass ἓν und πολλὰ in Anwendung auf dieses Eine nicht als zwei Bezeichnungen desselben Designats fungieren können. Die von HORSTSCHÄFER vorgeschlagene Deutung von ἓν καὶ πολλὰ könnte sich dagegen als mit der Zuschreibung an Anaximander vereinbar erweisen; doch bevor man diese Möglichkeit untersucht, ist zu fragen, ob eine solche Zuschreibung der Intention des Aristoteles entspricht. Die Worte καὶ ὅσοι δ' in (i) (καὶ ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι) sind nämlich weit eher im Sinne von „und auch [d.h. zusätzlich zu Anaximander] all diejenigen, die...“ als im Sinne von „und überhaupt alle [d.h. Anaximander eingeschlossen], die...“ zu verstehen²⁹. Dies zeigt, dass die Annahme von ἓν καὶ πολλὰ von Aristoteles

²⁸ HORSTSCHÄFER vermeidet es, den Begriff der „Mischung“ in Bezug auf Anaximander zu verwenden (vgl. *o.c.* (Anm. 5), S. 126, 129), auch wenn in seinem Schema der Einteilung (S. 127) als die Hauptannahme der gesamten zweiten Gruppe das „Gemisch“ (in Anführungszeichen) fungiert.

²⁹ Vgl. F. LÜTZE, *Ueber das ATTEIPON Anaximanders. Ein Beitrag zur richtigen Auffassung desselben als materiellen Principes*, Leipzig 1878, S. 63, Anm. 17. Doch auch die zweite Deutung

selbst als eine für Empedokles und Anaxagoras, *nicht* jedoch für Anaximander charakteristische These angeführt wird³⁰. Demnach wäre diejenige Deutung von ἓν καὶ πολλὰ vorzuziehen, die erklärt, warum die Annahme von ἓν καὶ πολλὰ Aristoteles zufolge für die Lehren des Empedokles und des Anaxagoras spezifisch ist (dazu vgl. unten 2.1).

1.4. Die zweite Gruppe der Naturphilosophen. Anaximander und das Mittelding.

Ist die Annahme von ἓν καὶ πολλὰ (ι) spezifisch für Empedokles und Anaxagoras, dann stellt sich allerdings die Frage, wozu sie überhaupt erwähnt wird. Ihre Erwähnung kann kaum dazu dienen, die Zuordnung des Empedokles und Anaxagoras zur zweiten Gruppe zu begründen (vgl. (κ)), wenn die Annahme – der eben akzeptierten Auffassung zufolge – nicht von allen Vertretern der Gruppe geteilt wird (und sich auch nicht als eine Variante der in (θ) genannten, offenbar für alle Vertreter der Gruppe distinktiven Annahme verstehen lässt). Überdies scheint sie dem Monismus, der an unserer Stelle als grundlegende Annahme der Denker beider Gruppen erscheint, überhaupt zu widersprechen (zwar zeichnet sich der Monismus der Naturphilosophen dadurch aus, dass er, wie oben erwähnt, die Genesis und die Vielheit nicht ausschließt, mit dem πολλὰ der Formel sind aber offensichtlich die zahlreichen Prinzipien gemeint und nicht die sekundär entstandenen Dinge, die im Falle der ersten Gruppe der Monisten als πολλὰ bezeichnet werden³¹). Werden aber Empedokles und Anaxagoras an unserer Stelle nicht als Monisten eingestuft, dann stellt sich die Frage, ob sie überhaupt unter

wird gelegentlich vertreten (s. M.C. STOKES, *One and Many in Presocratic Philosophy*, Cambridge 1971, S. 271, Anm. 8). Sprachlich lässt sie auch ZELLER, *o.c.* (Anm. 21), S. 278, Anm. 1 zu, der jedoch argumentiert, dass Anaximander nicht in καὶ οὔτοι (κ) eingeschlossen sein könne, weil er die einzige sei, mit dem die οὔτοι verglichen werden könnten, und daher auch nicht zu ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλὰ φασι εἶναι gerechnet werden könne. Dieses Argument gilt nach STOKES, *o.c.*, S. 271, Anm. 8 nicht, wenn καὶ οὔτοι sich nicht auf die Unterscheidung zwischen Anaximander und der Gruppe ὅσοι δ'... als solchen, sondern auf „distinction between, on the one hand, the individual men Anaxagoras and Empedokles and, on the other, the different individual Anaximander“. STOKES' Auffassung überzeugt jedoch deshalb nicht, weil bei ihr die Subsumption der Anhänger von ἓν καὶ πολλὰ unter die zweite Klasse von Denkern unbegründet bleibt (begründet wird nur die Zugehörigkeit der individuellen Denker Empedokles und Anaxagoras zu dieser Klasse). Darum ist die Interpretation vorzuziehen, der zufolge mit (κ) die Zugehörigkeit von Empedokles und Anaxagoras zur zweiten Gruppe als Vertreter von ἓν καὶ πολλὰ begründet wird – zumal in diesem Satz eine Explikation von ἓν καὶ πολλὰ gegeben wird.

³⁰ So ausdrücklich HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), S. 104; ZELLER, *o.c.* (Anm. 21), S. 278, Anm. 1; H.B. GOTTSCHALK, *Anaximander's Apeiron*, *Phronesis* X 1965, S. 38 f.; 44; P. SELIGMAN, *The Apeiron of Anaximander. A Study in the Origin and Function of Metaphysical Ideas*, London 1962, S. 41.

³¹ Darum ist die Auffassung GIGONS (*o.c.* (Anm. 5), S. 149), dass sich auch die Monisten der ersten Gruppe unter die Formel ἓν καὶ πολλὰ einfügen lassen (ἓν ποιήσαντες πολλὰ ποιούντες), unplausibel.

die hier vorgenommene Einteilung fallen oder aber dem Anaximander aus irgendwelchen Gründen „angehängt“ werden.

Diese Zweifel gewinnen weitere Nahrung dadurch, dass die Zusammenstellung des frühen Milesiers mit den beiden Posteleaten ziemlich überraschend wirkt³². Während die Naturphilosophen der ersten Gruppe, die ein einziges Element bzw. Zwischenelement annehmen und die Vielheit durch dessen Verdünnung und Verdichtung entstehen lassen, an zahlreichen anderen Stellen von Aristoteles' Schriften erwähnt werden³³, so dass ihre Erwähnung an unserer Stelle – abgesehen von der Frage der historischen Akkuratheit der aristotelischen Darstellung ihrer Lehren³⁴ – als unproblematisch gelten kann, lassen sich für die Darstellung der zweiten Gruppe keine genauen Parallelen aus dem *Corpus Aristotelicum* anführen³⁵. Zwar findet sich in der *Metaphysik* eine weitere Stelle, an der Anaxagoras,

³² Vgl. P.H. WICKSTEED (WICKSTEED, CORNFORD, o.c. (Anm. 7), S. 41 mit Anm. c), der Anaximander in seiner Übersetzung der Stelle der ersten Gruppe von Naturphilosophen zuordnet und kommentiert: „The association of Anaximander with the first school, in the translation, cannot be justified by the text. But I follow Philoponus in thinking that a rearrangement is necessary, and that the text cannot be accepted as sound in its present form“.

³³ S. oben Anm. 12.

³⁴ Dazu s. z.B. D.W. GRAHAM, *Explaining the Cosmos. The Ionian Tradition of Scientific Philosophy*, Princeton–Oxford 2006, S. 50–66. Zur Frage der historischen Richtigkeit der Zuschreibung der Verdichtungs- und Verdünnungstheorie an die gesamte Gruppe der Monisten vgl. CHERNISS, o.c. (Anm. 5), S. 49 f. und W.K.C. GUTHRIE, *A History of Greek Philosophy*, Vol. I: *The Earlier Presocratics and the Pythagoreans*, Cambridge 1962, S. 120 f.; s. auch Simpl., *In Ph.* 149. 28–150. 4 und J. BARNES, *The Presocratic Philosophers*, Vol. 1, London–Henley–Boston 1979, S. 316, Anm. 5 zur Interpretation der Simplicios-Passage.

³⁵ Oft wird hier auf die Einteilung der Vorsokratiker in *De gen. et corr.* I 1 verwiesen, wo Aristoteles zwischen den Monisten, die qualitative Veränderung eines einzigen Stoffs annehmen, und den Pluralisten (Empedokles, Anaxagoras, Leukipp und Demokrit), die das Entstehen und Vergehen auf die Verbindung und Trennung der Elemente zurückführen, unterscheidet. Die zweite Gruppe der *De gen. et corr.*-Stelle umfasst jedoch – im Gegensatz zu *Ph.* I 4 – nicht Anaximander, was damit zu erklären ist, dass er nicht als „Pluralist“ bezeichnet werden kann (HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), S. 101), während an der Physikstelle Leukippos und Demokrit fehlen (ob sie zu den Vertretern der Gruppe gerechnet werden könnten, ist nicht unmittelbar klar). Offensichtlich handelt es sich in *De gen. et corr.* und an der Physikstelle – trotz manchen modernen Interpreten wie z.B. CHARLTON (o.c. (Anm. 13), S. 63–65), der die monistische Perspektive der Physikstelle völlig ausblendet und sie von der *De gen. et corr.*-Stelle aus deutet – nicht ganz um dieselbe Einteilung: In *De gen. et corr.* wird die zweite Gruppe durch die Idee der Verbindung und Trennung der Elemente, in *Ph.* dagegen durch die Annahme des Heraustretens aus dem Einen gekennzeichnet. Dem Passus aus *Ph.* scheint demnach eine kosmogonisch-monistische Perspektive zugrunde zu liegen (Entstehung aus einer ursprünglichen Einheit), dem aus *De gen. et corr.* eine pluralistische und auf die Gegenwart bezogene (Entstehung der zusammengesetzten Dinge aus den vielen Elementen). Die erste Gruppe der Denker der *De gen. et corr.*-Stelle ist deswegen mit der ersten Gruppe der Physikstelle identisch, weil in ihrem Fall die beiden Perspektiven dasselbe Bild ergeben: die Entstehung der Dinge durch ἀλλοίωσις eines einzigen Urstoffs (dennoch fällt auch hier ein wichtiger Unterschied in der Perspektive auf: die Gegensätze, die an der Physikstelle in einer langen Parenthese kommentiert werden, werden an der *De gen. et corr.*-Stelle nicht einmal erwähnt).

Empedokles und Anaximander gemeinsam genannt werden³⁶, jedoch ist die Physikstelle insofern singular, als sie Anaximander explizit Monisten wie Thales oder Anaximenes, mit denen er traditionell (wenn auch bei Aristoteles nie explizit³⁷) zusammen gruppiert wird, gegenüberstellt, während sie Empedokles und Anaxagoras, die bei Aristoteles sonst generell als Pluralisten gelten³⁸, ausdrücklich als Vertreter einer Variante des Monismus erscheinen lässt.

Überraschend ist jedoch nicht nur die Tatsache, dass Anaximander zur zweiten Gruppe der Naturphilosophen gezählt wird, sondern auch, dass das Mittelding, das ihm schon in der Antike zugeschrieben wurde, gleichzeitig in (ε) genannt wird (ἄλλο ὃ ἐστὶ πυρὸς μὲν πυκνότερον ἄερος δὲ λεπτότερον), d.h. in einem Satz, der – nach der angenommenen Interpretation des Textes (vgl. oben 1.1) – die Positionen der ersten Gruppe der Naturphilosophen charakterisiert. Aristoteles nennt zwar nirgendwo explizit Anaximander als Anhänger der von ihm an neun weiteren Stellen³⁹ erwähnten Konzeption des Mitteldings, jedoch legen drei dieser Stellen den Gedanken an Anaximander sehr nahe: In *De gen. et corr.* II 1, 329 a 8–13 scheint das Mittelding mit dem „Unendlichen, das manche als Prinzip ansetzen“ (τὸ ἄπειρον τοῦτο, ὃ λέγουσιν ἅνθρωποι εἶναι τὴν ἀρχήν) gleichgesetzt zu werden; in *De gen. et corr.* II 5, 332 a 20–25 wird es mit dem von „einigen“ (τινες) angenommenen „Unendlichen“ und „Umgebenden“ (τὸ ἄπειρον καὶ τὸ περιέχον) identifiziert; in *De cael.* III 5, 303 b 12 f. ist von dem Mittelding die Rede, „das nach manchen [Philosophen] alle Himmel umgibt und unendlich ist“ (ὃ περιέχειν φασὶ [sc. ἔνιοι] πάντα τοὺς οὐρανοὺς ἄπειρον ὄν). Da diese Ausdrücke sehr stark

³⁶ Es handelt sich um *Metaph.* XII 2, 1069 b 20–24, wo Anaxagoras, Empedokles, Anaximander und Demokrit mit der Annahme eines ursprünglichen ἐν in Verbindung gebracht werden; von der Physikstelle unterscheidet sich diese Stelle jedoch erheblich darin, dass an ihr der Begriff der Potentialität eine wichtige Rolle spielt, der an der Physikstelle nicht vorkommt.

³⁷ Aristoteles nennt Anaximander an keiner Stelle namentlich gemeinsam mit Thales und Anaximenes (in Ps.-Arist., *De Meliss.*, *Xenophan.*, *Gorg.* 975 b 21–25 wird Anaximander mit Thales verwechselt).

³⁸ S. z.B. *De gen. et corr.* I 1, 314 a 11–12; *Metaph.* I 3, 984 a 8–16; so auch in dem der Einteilung folgenden Textabschnitt *Ph.* I 4. Zur monistischen Interpretation des Anaxagoras und Empedokles bei Aristoteles vgl. dagegen bes. *Metaph.* I 8, 989 a 30–b 21 und *De gen. et corr.* I 1, 315 a 17–25.

³⁹ *Ph.* I 6, 189 b 3; III 4, 203 a 18; III 5, 205 a 27; *De gen. et corr.* II 2, 328 b 35; II 5, 332 a 20–22; *De cael.* III 5, 303 b 12 u. 303 b 14–15; *Metaph.* I 7, 988 a 30–31; I 8, 989 a 14–15. Das Mittelding kommt an diesen Stellen in drei Varianten vor: Es wird zwischen Feuer und Luft (*De gen. et corr.* II 2, 328 b 35; *Metaph.* I 7, 988 a 30–31; *De gen. et corr.* II 5, 332 a 20–22), zwischen Luft und Wasser (*Ph.* III 4, 203 a 18; *Ph.* III 5, 205 a 27; *De cael.* III 5, 303 b 12; *Metaph.* I 8, 989 a 14–15; *De gen. et corr.* II 5, 332 a 20–22) und einmal zwischen Wasser und Feuer (*Ph.* I 6, 189 b 3) eingeordnet (in *De gen. et corr.* II 5, 332 a 20–22 werden beide ersten Varianten nebeneinander genannt). Ob es sich an allen diesen Stellen um eine und dieselbe Theorie handelt, ist nicht ganz unumstritten (vgl. dazu GIGON, *o.c.* (Anm. 5), S. 150 f.; M. WHITBY, *Quasi-elements in Aristotle*, *Mnemosyne* XXXV 1982, S. 225–247).

an Anaximanders Begrifflichkeit erinnern⁴⁰ und die Konzeption des Mitteldings für keinen anderen Denker bezeugt ist, ist die Annahme, dass Aristoteles hier wiedergibt, was er für Anaximanders Theorie hält, sehr plausibel (zumal man sonst glauben müsste, dass Aristoteles Anaximanders Lehre in der *Metaphysik* kein einziges Mal erwähnt, dafür aber zweimal eine unbekannte Doktrin des Mitteldings⁴¹). Dieser Annahme, die auch von den antiken Kommentatoren geteilt wird (was – wie KAHN⁴² bemerkt – davon zeugt, dass auch Theophrast keinen besseren Kandidaten für das Konzept des Mitteldings erwähnte), steht jedoch die Einteilung der Naturphilosophen in *Ph.* I 4, 187 a 12–26 offenbar im Wege. Für zahlreiche Forscher ist sie ein eindeutiger Beleg dafür, dass Anaximander in Aristoteles' Sicht kein Anhänger des Mitteldings war⁴³. Will man diese einfache Konsequenz vermeiden⁴⁴, bedarf es einer Erklärung dafür, warum hier die Lehre des Anaximander – laut Aristoteles ein Anhänger des Mitteldings – von der Annahme des Mitteldings nicht nur abgetrennt, sondern ihr sogar gegenübergestellt wird. Eine u.a. von KAHN und GRAHAM vorgeschlagene Lösung besteht in der Annahme, dass Aristoteles auch bei der Erwähnung des Mitteldings Anaximander im Sinn hat, dass er ihn also in der Einteilung zweimal, d.h. in beiden Gruppen, erwähnt⁴⁵. Einen anderen Weg, der als eine Kompromisslösung angesehen werden kann, wählen diejenigen, die zwar der These von der doppelten Erwähnung Anaximanders an der Physikstelle nicht zustimmen, aber trotzdem an der Auffassung festhalten, Aristoteles habe an

⁴⁰ Zu περιέχειν vgl. v.a. Hippolyt. 12 A 11 (1) D.–K. und Arist. *Ph.* III 4, 203 b 10–15.

⁴¹ Ch. KAHN, *Anaximander and the Origins of Greek Cosmology*, New York 1960, S. 44.

⁴² KAHN, o.c. (Anm. 41), S. 44 f.

⁴³ J. PALMER, *Parmenides and Presocratic Philosophy*, Oxford 2010, S. 338, Anm. 18; M. CONCHE, *Anaximander. Fragments and Témoignages*, Texte grec, traduction et commentaire, Paris 1991, S. 93 f.; A. MADDALENA, *Ionici. Testimonianze e frammenti*, Firenze 1963, S. 81 f.; C.J. CLASSEN, *Anaximander*, Hermes XC 1962, S. 164; SELIGMAN, o.c. (Anm. 30), S. 37; ROSS, o.c. (Anm. 5), S. 482; CHERNISS, o.c. (Anm. 5), S. 49, Anm. 199, u.a. So schon F.D.E. SCHLEIERMACHER, *Über Anaximandros. Vorlesung II Nov. 1811*, Abhandlungen der philosophischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1804–1811, Berlin 1815, S. 103f.

⁴⁴ Sie ist insofern unplausibel, als sie erstens den Stellen zuwiderläuft, an denen Aristoteles das Mittelding Anaximander zuschreiben scheint, und zweitens keinen besseren Kandidaten für die Annahme des Mitteldings vorweisen kann: Die Hypothesen, das Mittelding sei dem bei Sextus Empiricus (*Adv. math.* 9. 360) als Anhänger der Luft erwähnten, sonst unbekanntem Idaios von Himeria (ZELLER, o.c. (Anm. 21), S. 337; D.–K. 63) oder den nicht näher bestimmten Anhängern des Anaximenes (ROSS, o.c. (Anm. 5), S. 482 f.; CONCHE, o.c. (Anm. 43), S. 92) zuschreiben, können nicht überzeugen.

⁴⁵ GRAHAM (o.c. (Anm. 34), S. 20, Anm. 55; S. 31, Anm. 15; S. 55 f.): Die doppelte Erwähnung Anaximanders resultiere daraus, dass ihn Aristoteles sowohl als Monisten als auch als Pluralisten betrachte; KAHN (o.c. (Anm. 41), S. 46): Der Grund für die Erwähnung des Mitteldings in (ε) sei der, dass „Aristotle was not ready to separate Anaximander altogether from the other monists“. In diesem Sinne auch W. FROHN (*The Sources of Alexander of Aphrodisias for the Presocratics*, Quebec 1980, S. 42f.): Die Aufzählung des Mitteldings des Anaximander unter den Stoffen der Anhänger der Verdünnungs- und Verdichtungstheorie sei eine aristotelische Korrektur von Anaximanders Genesis-Lehre – als ein Monist hätte er diese Theorie, nicht die Ekkrisis-Lehre, vertreten sollen.

den anderen Stellen, wo das Mittelding erwähnt wird, durchaus Anaximander im Sinn; dass in *Ph.* I 4, 187 a 14 das Mittelding nicht mit ihm assoziiert werde, resultiere daraus, dass das aus Anaximanders Philosophie herausgelöste Konzept des Mitteldings neben den Grundelementen Wasser, Luft und Feuer vollständigkeitshalber genannt werde⁴⁶.

Trotz aller oben geäußerten Zweifel ist die Überzeugung, dass Anaximander, Empedokles und Anaxagoras gemeinsam zur zweiten Gruppe der Monisten gerechnet werden, in der modernen Forschung *communis opinio*. Die verschiedenen Auffassungen der Forscher hinsichtlich der Frage, was die Vertreter der Gruppe miteinander verbindet, lassen sich den oben unter 1.2. genannten Antworten auf die Frage nach dem Kriterium der Einteilung entnehmen. Als das verbindende Element der Vertreter der zweiten Gruppe erweisen sich entsprechend entweder 1) die „multiforme“ Materie (CHARLTON) oder 2) der Prozess der Aussonderung *der Gegensätze* (GIGON, BOSTOCK)⁴⁷ oder 3) die potentielle Mischung bzw. eine die aktuelle Vielheit enthaltende Einheit (ἓν καὶ πολλὰ) und zugleich der Prozess der Aussonderung *der Vielheit* (ROSS, HORSTSCHÄFER)⁴⁸. Noch mehr gemeinsame Punkte schreibt den Denkern der zweiten Gruppe CHERNISS⁴⁹ zu, und zwar 4) erstens die Annahme einer (potentiellen, homogenen) Urmischung (ἓν), zweitens die der Aussonderung der Gegensätze aus dieser und drittens die Auffassung des Seienden als ἓν καὶ πολλὰ („... existent things are both one and many“).

Dass die Annahme der ἔκκρισις aus der ursprünglichen Materie sowohl von Anaximander als auch von Empedokles und Anaxagoras postuliert wird, ist offensichtlich (vgl. (θ, κ)). Für die Frage, was die Denker der zweiten Gruppe darüber hinaus verbindet, kommt also – nach dem Ausschluss der Annahme von ἓν καὶ πολλὰ (s. oben 1.3) – v.a. eine gemeinsame Auffassung des Urstoffes in Betracht, und zwar entweder als einer ursprünglichen Vielheit (die „multiforme“ Materie von Charlton) oder als einer die Vielheit enthaltenden Einheit („inhomogene Einheit“ von HORSTSCHÄFER) oder schließlich als einer (potentiellen bzw. aktuellen) Urmischung. Würde sich eines dieser Konzepte als allen Denkern der zweiten Gruppe gemeinsam erweisen, dann wäre zugleich, zumindest in gewissem Sinne, das fehlende Pendant zu der Charakteristik des Urstoffes der ersten Gruppe von Denkern (vgl. (γ–ε)) gefunden, was für die Frage nach dem Kriterium der Einteilung von Bedeutung sein könnte.

⁴⁶ G.S. KIRK, J.E. RAVEN, M. SCHOFIELD, *The Presocratic Philosophers. A Critical History with a Selection of Texts*, Cambridge 1983, S. 112; G.S. KIRK, *Some Problems in Anaximander*, *Classical Quarterly* IL 1955, S. 27; HORSTSCHÄFER, o.c. (Anm. 5), S. 127 f.

⁴⁷ So auch PALMER, *Classical Representations* (Anm. 3), S. 540; G.E.R. LLOYD, *The Hot and the Cold, the Dry and the Wet in Greek Philosophy*, *Journal of Hellenic Studies* LXXXIV 1964, S. 95 f.; F.M. CLEVE, *The Philosophy of Anaxagoras*, New York 1973, S. 141 f.

⁴⁸ Ähnlich wie ROSS (die potentielle Mischung) auch L. TARÁN, *Monism and Presocratic Philosophy*, in: A. BAECHLI, K. PETRUS (Hrsg.), *Monism*, Frankfurt a. M.–London 2003, S. 17.

⁴⁹ CHERNISS, o.c. (Anm. 5), S. 50; S. 220, Anm. 12.

Außerdem bleibt die u.a. von GIGON, BOSTOCK und HÖLSCHER angenommene These zu prüfen, dass es bei allen Vertretern der Gruppe die Gegensätze sind, die aus dem Urstoff ausgesondert werden. Da die Gegensätze auch für die erste Gruppe der Naturphilosophen postuliert werden (η), wäre damit (neben dem Monismus) eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den beiden Gruppen gefunden, was für die Interpretation der gesamten Stelle entscheidend sein könnte.

* * *

Das bisher Gesagte („Probleme der Interpretation“) zusammenfassend lässt sich feststellen, dass von den zahlreichen, sich bei der Interpretation unseres Textes stellenden Fragen bisher nur die nach dem Status der Annahme ἐν καὶ πολλά als beantwortet gelten kann (die Zuschreibung nur an Anaxagoras und Empedokles). Von den übrigen soll im Folgenden die nach der Einheit der zweiten Gruppe als positiv beantwortet angenommen werden, wie es dem Konsens der modernen Forschung entspricht (diese Hypothese ist freilich, wie in der Einleitung angedeutet, nicht alternativlos; sie wird von den antiken Aristoteles-Kommentatoren nicht vorausgesetzt; dazu s. Teil 2). Im Folgenden seien die übrigen Frage, d.h. die nach dem Sinn von ἐν καὶ πολλά (2.1), die nach den konkreten Gemeinsamkeiten, auf die sich die vorausgesetzte Einheit der zweiten Gruppe der Naturphilosophen stützt (2.2) und die nach dem Status der Gegensätze sowie nach der Funktion der Einteilung (2.3), in den Blick genommen. Schließlich soll versucht werden, aufgrund der gewonnenen Interpretation der Stelle das oben unter 1.4 skizzierte Problem des Mitteldings nach Möglichkeit zu klären (2.4) und im Resümee (3) neben der Zusammenfassung der Ergebnisse die sich aus der gesamten Untersuchung ergebende Antwort auf die Frage nach dem Kriterium der Einteilung zu formulieren.

2. VERSUCH EINER INTERPRETATION

2.1 Die Bedeutung des Ausdrucks ἐν καὶ πολλά

Sprachlich gesehen kann ἐν καὶ πολλά im AcI ἐν καὶ πολλά ... ὅσοι entweder als Prädikatsnomen („dass [X] Eines und Vieles ist“)⁵⁰ oder als Subjekt zu εἶναι

⁵⁰ Vgl. R.P. HARDIE, R.K. GAYE (*Aristotle, Physics*, in: J. Barnes (ed.), *The Complete Works of Aristotle*, Vol. 1, Princeton 1991, S. 7): „all those who assert that what is is one and many“; APOSTLE (*o.c.* (Anm. 7), S. 13): „those who say that what exists is one and many“; CHARLTON (*o.c.* (Anm. 13), S. 8): „those who say that it is both one and many“ und J. SACHS (*Aristotle's Physics. A Guided Study*, New Brunswick 1995, S. 234): „those who say things are both one and many“; vgl. auch ROSS (*o.c.*, Anm. 5), S. 341): „those who make existing things one and many“ und CARTERON (*o.c.* (Anm. 7), S. 36): „ceux qui posent l'unité et la multiplicité des êtres“.

(„dass Eines und Vieles sind“, bzw. „dass es Eines und Vieles gibt“)⁵¹ aufgefasst werden⁵². Unter Annahme der einen wie der anderen Konstruktion ist aus dem Kontext τὸ ὄν bzw. τὰ ὄντα⁵³ zu subintelligieren: unter Annahme der ersten als Subjekt des AcI, der entsprechend mit „dass <das Seiende> Eines und Vieles sei“ zu übersetzen ist; unter Annahme der zweiten ebenfalls als Subjekt des AcI, das durch ἓν καὶ πολλὰ als Attribute näher bestimmt wird: „dass es eines und vieles <Seiende> gibt“. In beiden Fällen ergibt sich die Aussage, dass Empedokles und Anaxagoras das Seiende als Eines und Vieles bestimmen. Entscheidend ist also nicht die grammatische Konstruktion des Satzes, sondern die Frage, was hier unter „Seiendem“ zu verstehen ist.

Wie oben erwähnt, wird dabei häufig an die Urmischungen des Empedokles und Anaxagoras gedacht, die abhängig von der gewählten Perspektive als eine Einheit oder als eine Vielheit charakterisiert werden können. Eine andere (v.a. bei der zweiten Konstruktion des Satzes nahe liegende) Möglichkeit wäre, den Ausdruck ἓν καὶ πολλὰ so zu verstehen, dass nicht eine und dieselbe Entität (sc. die Urmischung) als ἓν wie auch als πολλὰ charakterisiert wird, sondern als ἓν die als Einheit aufgefasste Urmischung, als πολλὰ die vielen, sich aus ihr aussondernden bzw. schon ausgesonderten Elemente. Die beiden Interpretationen der Phrase unterscheiden sich *prima facie* u.a. in Hinsicht auf die jeweils vorzuziehende Bedeutung von ἓν. Bei der ersten wird die Beschreibung der Mischung als ἓν mit dem Zusatz καὶ πολλὰ dahingehend eingeschränkt, dass die Einheit nicht mehr als eine reine Einheit, sondern als eine Einheit vieler Elemente präsentiert wird; das Seiende wird also als eine nur lose, von vielen Elementen konstituierte Einheit beschrieben. Der Begriff ἓν hätte hier demnach den abgeschwächten Sinn einer Einheit, die genauso gut als Vielheit beschrieben werden kann, die also eine

⁵¹ A. FAIRBANKS (*The First Philosophers of Greece. An Edition and Translation of the Remaining Fragments of the Pre-Socratic Philosophers*, New York 1898, S. 9): „who say that unity and multiplicity exist“; KIRK, RAVEN, SCHOFIELD (*o.c.* (Anm. 46), S. 111): „all who say there are one and many“; H.G. ZEKL (*Aristoteles' Physik. Vorlesung über Natur, übersetzt, mit einer Einleitung und mit Anmerkungen*, Bd. 1, Hamburg 1987, S. 19): „alle die, die in ihrer Lehre Eins und Vieles setzen“; MARTÍNEZ (*o.c.* (Anm. 7), S. 16): „los que ... afirman que existe lo uno y lo múltiple“; HORSTSCHÄFER (*o.c.* (Anm. 5), S. 125): „die sagen, daß es Eines und Vieles gibt“; COUGHLIN (*o.c.* (Anm. 7), S. 6): „whoever says one and many are“; vgl. PRANTL (*o.c.* (Anm. 7), S. 23): „welche von einem 'Einen und Vielen' sprechen“.

⁵² Gelegentlich scheint ἓν als Subjekt, πολλὰ als Prädikatsnomen aufgefasst zu werden, vgl. R. HOPE (*Aristotle's Physics. Newly Translated by [...], with an Analytical Index of Technical Terms*, London 1961, S. 10): „all those who declare the ‚one‘ to be ‚many‘“ und K. LEŚNIAK (*Arystoteles, Fizyka*, in: *Arystoteles, Dzieła wszystkie*, Bd. 2, Warszawa 2003, S. 33): „ci wszyscy, co twierdzą, że ‚jedność‘ jest ‚wielością“.

⁵³ So teilweise auch die Überlieferung (ἓν καὶ πολλὰ εἶναι τὰ ὄντα, s. ROSS, *o.c.* (Anm. 5), App. z.St.) sowie C. PRANTL, *Aristotelis Physica*, recensuit [...], Lipsiae 1879, S. 7 und CARTERON, *o.c.* (Anm. 7), S. 36; vgl. H. DIELS, *Zur Textgeschichte der Aristotelischen Physik*, in: *Kleine Schriften*, Darmstadt 1969, S. 212 (= Abhandlungen der Kgl. Pr. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1882, Phil.-hist. Kl. I, S. 16). Vgl. die oben in Anm. 50 angeführten Übersetzungen des Satzes.

aktuelle Vielheit in sich schließt. Bei der zweiten Interpretation der Phrase, nach der die Urmischung als ἓν beschrieben und der Begriff der Vielheit nur auf die sich aus ihr aussondernden Elemente angewandt wird, kann ἓν als eine Einheit im strengen Sinne aufgefasst werden (der abgeschwächte Sinn von ἓν wäre aber auch hier möglich). Im Kontext der aristotelischen Theorie der Mischung würde es sich hier also um eine Mischung im technischen Sinne handeln, d.h. um eine μίξις von Elementen, die ein nur potentielles Sein haben und erst durch ἀλλοίωσις ausgesondert werden; eine solche Mischung kann als ἓν im strengeren Sinne bezeichnet werden⁵⁴.

Bevor wir genauer prüfen, ob diese Bedeutungsunterscheidung das Verständnis der Physikstelle fördern kann, lohnt es sich zu fragen, ob der bei der zweiten Bedeutung vorzuziehende technische aristotelische Begriff der Mischung von nur potentiell existierenden Elementen in den Sätzen (ι-κ) überhaupt vorliegen kann, was schon im 19. Jh. postuliert⁵⁵ und z.B. von ROSS⁵⁶, CHERNISS⁵⁷, McDIARMID⁵⁸, HEIDEL⁵⁹ und TARÁN⁶⁰ bejaht wurde. Im *Corpus Aristotelicum* finden sich in der Tat einige Stellen, an denen die Mischungen des Empedokles und des Anaxagoras als Mischungen potentiell existierender Elemente gedeutet werden⁶¹. Zwischen unserer Stelle und diesen Stellen lässt sich jedoch ein wesentlicher Unterschied feststellen: An letzteren korrigiert Aristoteles die älteren Doktrinen durch die Einführung der Kategorie der Potentialität, die den Vorsokratikern – so die grundsätzliche Überzeugung des Aristoteles – noch nicht bekannt war; ihre Mischungen waren rein mechanische Mischungen⁶². An der Physikstelle deutet

⁵⁴ S. De *gen. et corr.* I 10 und die dort gegebene Definition der Mischung: ἡ δὲ μίξις τῶν μικτῶν ἀλλοιωθέντων ἔνωσις (328 b 22).

⁵⁵ LÜTZE, *o.c.* (Anm. 29), S. 91; 105.

⁵⁶ ROSS, *o.c.* (Anm. 5), S. 482 f. Ross nimmt jedoch zugleich die erste der beiden oben erwähnten Deutungen der Phrase ἓν καὶ πολλά, d.h. „Eines und Vieles“ als Beschreibung der Urmischung, an, auch wenn ἓν καὶ πολλά für die Beschreibung einer Mischung nur potentiell existierender Elemente wenig geeignet scheint – die Einheit und die Vielheit scheinen in der so interpretierten Phrase auf gleicher Stufe zu stehen, was bei der potentiellen Mischung nicht der Fall ist. Der Ausdruck ἓν καὶ πολλά bezeichnet nach ROSS (*o.c.* (Anm. 5), S. 483) „a indeterminate mixture which is (...) actually one and potentially many“.

⁵⁷ CHERNISS, *o.c.* (Anm. 5), S. 50 f.; S. 55 u.a.

⁵⁸ J.B. McDIARMID, *Theophrastus on the presocratic causes*, Harvard Studies in Classical Philology LXI 1953, S. 100 f.

⁵⁹ W.A. HEIDEL, *Qualitative Change in Pre-Socratic Philosophy*, Archiv für Geschichte der Philosophie XIX 1906, S. 346 f.

⁶⁰ TARÁN, *o.c.* (Anm. 48), S. 17.

⁶¹ S. z.B. *Metaph.* XII 2, 1069 b 20–24; vgl. *Metaph.* I 8, 989 a 30–b 21.

⁶² Vgl. z.B. *Metaph.* IV 5, 1009 a 22–36; *Metaph.* XI 6, 1063 b 24–30; *De gen. et corr.* II 7, 334 a 26–30. Aristoteles' Lehre von der Potentialität der Mischung wird von ihm als eine Überwindung der früheren, mechanischen Doktrinen entwickelt; seine These, dass die durch die Kleinheit bedingte Nichtwahrnehmbarkeit der Elemente der Zusammensetzung noch kein Definiens von μίξις

nichts darauf hin, dass hier eine Korrektur dieser Art vorliegt; der in Bezug auf Anaximander verwendete Ausdruck ἐνούσας, dessen Bedeutung nicht weiter spezifiziert wird, legt zudem das aktuelle Enthaltensein der Gegensätze in dem Einen nahe⁶³. Außerdem macht die Darstellung der Doktrin des Anaxagoras im folgenden Textabschnitt *Ph.* 187 a 31–b 1 deutlich, dass die von ihm postulierte Mischung *Ph.* I 4 zufolge eine Mischung aktueller Elemente ist.

Ein genauerer Blick auf den aristotelischen Text zeigt, dass die oben vorgeschlagene theoretische Unterscheidung zwischen den beiden möglichen Bedeutungen von ἐν καὶ πολλά auf die Physikstelle nicht im Sinne einer eindeutigen Entscheidung über die Frage angewendet werden kann, welche der beiden Bedeutungen der Phrase in (ι–κ) tatsächlich vorliegt. Die Stelle scheint vielmehr eine eigene Dynamik aufzuweisen, durch die sich die Phrase ἐν καὶ πολλά dem Leser abhängig vom gewählten Bezug unterschiedlich präsentiert:

1) Liest man den Satz (ι) καὶ ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλά φασι εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας zunächst nur im Lichte des vorausgehenden Textes, v.a. der Aussage (θ) οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνός ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησι, dann führt er vor allem einen Kontrast zwischen Anaximander (sowie der ersten Gruppe der Naturphilosophen) einerseits und Empedokles und Anaxagoras andererseits, d.h. zwischen der Annahme von ἐν und der von ἐν καὶ πολλά ein, ohne dass sich das mit der Phrase ἐν καὶ πολλά Bezeichnete identifizieren lässt: ἐν und πολλά werden hier zunächst nur in ihrer Abstraktheit aufgefasst. Bei dieser Perspektive kann die Zugehörigkeit der beiden Posteleaten zu den Monisten der zweiten Art als unbegründet erscheinen.

2) Eine teilweise Auflösung des Kontrasts bringt der Satz (κ) ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τᾶλλα, der die Zugehörigkeit der Posteleaten zu den Monisten der zweiten Gruppe begründen soll. Dies geschieht durch den Verweis auf den Urzustand, den die Posteleaten mit der Urmischung identifizieren. Das μίγμα wird hier dementsprechend als ἐν aufgefasst, was eine Parallelität zu dem ursprünglichen ἐν des Anaximander herstellt. Die Parallelität ist umso stärker, als auch das ἐν des Anaximander eine innere Differenzierung (vgl. ἐνούσας) aufweist. Die Auffassung der Urmischung als einer Einheit kann die zweite der oben unterschiedenen Interpretationen von ἐν καὶ πολλά nahe legen (ohne dass damit die Mischung als eine „chemische“ interpretiert werden muss): Der Begriff πολλά wird nur auf die sich aus der Urmischung aussondernden τᾶλλα, nicht auf die Urmischung als solche bezogen.

ist (vgl. *De gen. et corr.* I 10, 328 a 12–16), scheint u.a. gegen Empedokles (vgl. οὗτ' [...] διείδεται 31 B 27.1 D.–K.) und Anaxagoras (οὐδὲν ἔνδηλον ἦν ὑπὸ σμικρότητος, 59 B 1 D.–K.) gerichtet zu sein. Zum Verhältnis zwischen den vorsokratischen, in der Auffassung von Aristoteles immer noch mechanischen Lehren von der Mischung und der Doktrin des Aristoteles s. F. SOLMSEN, *Aristotle's System of the Physical World. A Comparison with his Predecessors*, Ithaka, New York 1960, S. 368–378.

⁶³ So auch HORSTSCHÄFER, o.c. (Anm. 5), S. 126 mit Anm. 4.

3) Der Umstand, dass der ursprüngliche Stoff in (κ) explizit als Mischung charakterisiert wird, sowie die Tatsache, dass Aristoteles in diesem Satz nicht von πολλά, sondern von τᾶλλα spricht, was einen sekundären Status des Ausgesonderten suggerieren kann (analog zu τᾶλλα in (ζ); die Korrektur dieser Vermutung in Bezug auf (κ) kommt erst in (μ)), legen die Möglichkeit nahe, den Ausdruck ἓν καὶ πολλά auf die Urmischung selbst zu beziehen, d.h. ihn in der ersten der oben unterschiedenen Bedeutungen zu interpretieren: Der ursprüngliche Stoff wird demnach zugleich als ἓν und als πολλά betrachtet.

Auch wenn die These von der Koexistenz der beiden Bedeutungen der Phrase ἓν καὶ πολλά an der Physikstelle zunächst wenig befriedigend scheinen mag, spricht für sie die Beobachtung, dass die beiden Bedeutungen sich in diesem Kontext nur sehr wenig voneinander unterscheiden. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, dass im Fokus der Darstellung zugleich zwei Momente stehen: erstens der Urzustand, in dem der Urstoff (ἓν) und die Elemente (πολλά) nur logisch zu unterscheiden sind, weil der Urstoff durch die Elemente konstituiert wird und sich in ihnen erschöpft (ἓν καὶ πολλά in der ersten Bedeutung), und zweitens der Prozess der Aussonderung, in dem es zu einer Differenzierung in ἓν und πολλά kommt. Dieser doppelte Blick, der für die gesamte Darstellung der Monisten in *Ph.* I 4, 187 a 12–26 charakteristisch ist, ermöglicht es, die Phrase ἓν καὶ πολλά in beiden der genannten Bedeutungen zu interpretieren.

Ein antikes Zeugnis, das für die Interpretation von (ι) von erheblicher Bedeutung sein kann, ist bisher nicht berücksichtigt worden. Der aristotelische Satz ἓν καὶ πολλά φασιν εἶναι erinnert, v.a. unter Annahme seiner ersten grammatischen Konstruktion („[...] sagen, dass <das Seiende> Eines und Vieles sei“), an Platons Darstellung der Antworten der früheren Philosophen auf die Frage nach der Zahl der seienden Dinge im *Sophistes* (242 c 4 ff.), wo von den „ionischen und sizilischen Musen“ berichtet wird, dass sie behaupten (λέγειν) ὡς τὸ ὄν πολλά τε καὶ ἓν ἐστίν. Platon bietet zwei Deutungen dieses Satzes, die den oben unterschiedenen Auffassungen des hier in Rede stehenden aristotelischen Satzes ungefähr entsprechen: Entweder wird mit ihm dem Seienden die Eigenschaft zugeschrieben, zugleich Eines und Vieles zu sein (hier scheint Platon an Heraklit zu denken: διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ συμφέρεται, φασὶν αἱ συντονώτερα τῶν Μουσῶν), oder es wird angenommen, dass die Prädikate „Eines“ und „Vieles“ dem Seienden abwechselnd in zwei immer wieder aufeinander folgenden Zuständen zukommen – der so gedeutete Satz drückt nach Platon die Lehre des Empedokles aus: αἱ δὲ μαλακώτεροι [sc. Μοῦσαι] τὸ μὲν ἀεὶ ταῦτα οὕτως ἔχειν ἐχάλασαν, ἐν μέρει δὲ τοτὲ μὲν ἓν εἶναι φασὶ τὸ πᾶν καὶ φίλον ὑπ’ Ἀφροδίτης, τοτὲ δὲ πολλά καὶ πολέμιον αὐτὸ αὐτῷ διὰ νεϊκός τι⁶⁴. Die beiden Deutungen der Annahme τὸ ὄν πολλά τε καὶ

⁶⁴ „[...] die weicheren [sc. Musen] aber lassen nach, daß sich dies immer so verhalten solle, und sagen, abwechselnd sei das Ganze bisweilen *eines* und durch Aphrodite befreundet, dann wieder *vieles* und sich selbst feindselig erregt durch den Streit“ (Übers. F. SCHLEIERMACHER).

ἔν ἐστιν werden von Platon mit Worten formuliert, die dem originalen Wortlaut der Aussagen der Vorsokratiker ähneln: zu Heraklit vgl. 22 B 10 D.–K.⁶⁵; zu τοτὲ μὲν ἔν εἶναί φασι τὸ πᾶν [...] τοτὲ δὲ πολλά (*Sophist.* 242 e 1 f.) vgl. 31 B 17 D.–K. des Empedokles: τοτὲ [...] ἔν [...] ἐκ πλεόνων, τοτὲ δ' αὖ [...] πλέον' ἐξ ἑνός. Im Falle des Anaxagoras lässt sich zwar kein analoges Beispiel anführen (es wäre vermutlich an ὁμοῦ πάντα zu denken, zur Gleichsetzung mit ἔν vgl. *Metaph.* XII 2, 1069 b 20 f.), aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass beiden Philosophen schon in der Akademie mit der an ihre eigene Ausdrucksweise angelehnten Formel ἔν καὶ πολλά die doppelte Annahme eines ursprünglichen ἔν und der sich daraus aussondernden Elemente zugeschrieben wurde und dass sich Aristoteles in (i) eben dieser Formel bedient, so wie er in *Ph.* I 2, 184 b 15–22 auf eine schon relativ lange Tradition der Klassifizierung der philosophischen Lehren in Hinsicht auf die Zahl der ὄντα zurückgreift⁶⁶.

Nun stellt sich die Frage, ob die Abhängigkeit des Aristoteles von der Tradition in diesem Punkt notwendigerweise impliziert, dass nicht nur die Formel ἔν καὶ πολλά als solche, sondern auch deren von Platon in *Sophist.* 242 e 4–243 a 2 für Empedokles angenommene Bedeutung, die als ein spezieller Fall der zweiten der beiden oben unterschiedenen Bedeutungen der Phrase betrachtet werden kann (ἔν und πολλά beziehen sich hier nicht nur auf die Urmischung resp. die Elemente, sondern zugleich auch auf zwei verschiedene Weltzustände), von Aristoteles an der Physikstelle übernommen wird. Gegen diese These spricht, dass Aristoteles in seinen Vorsokratiker-Interpretationen generell recht eigenständig ist: Seine Deutungen sind stets am jeweiligen Kontext orientiert, so dass sie sogar untereinander stark divergieren. Es ist demnach durchaus denkbar, dass Aristoteles der Phrase, auch wenn sie in der Tradition schon verankert war, einen neuen Sinn zuschreibt, der seinen eigenen Zielen entspricht. Entsprechend muss der Kontext der Stelle, und nicht die Verwendung der Phrase bei Platon, als Grundlage für die Erschließung ihrer Bedeutung bei Aristoteles dienen. Darum besteht keine Notwendigkeit, auf die oben vorgeschlagene doppelte Deutung der Phrase zugunsten der zweiten Deutung zu verzichten oder die zweite Deutung gemäß der platonischen Deutung zu präzisieren, zumal letztere angesichts von (λ) (τὸν δ' ἄπαξ) auf Anaxagoras nicht wirklich zutreffen kann.

Die Abhängigkeit des Aristoteles von der ihm vorausgehenden doxographischen Tradition könnte aber auf eine andere Weise für den Sinn der Phrase in (i) von Bedeutung sein. Wie oben (1.3) festgestellt, wird die Phrase bei Aristoteles als etwas für Empedokles und Anaxagoras, nicht aber für Anaximander Charakteristisches angeführt, und ihre Interpretation muss diesen Umstand erklären. Die Auffassung, dass es sich bei ἔν καὶ πολλά um eine von Aristoteles

⁶⁵ συνάψεις ὅλα καὶ οὐχ ὅλα, συμφερόμενον διαφερόμενον [...], καὶ ἐκ πάντων ἔν καὶ ἐξ ἑνός πάντα (22 B 10 D.–K.).

⁶⁶ Zu dieser Tradition s. PALMER, *Classical Representations* (Anm. 3).

aus der bereits vorhandenen doxographischen Tradition übernommene Phrase handelt, erfüllt diese Bedingung auch dann, wenn Aristoteles ἐν καὶ πολλά in etwas veränderter Weise interpretiert. Es wird mit ihr nicht nur verständlich, warum die Formel nur Empedokles und Anaxagoras, nicht aber Anaximander zugeschrieben wird, sondern auch, warum Aristoteles diese Phrase so verwendet, als ob sie zur *Identifizierung* einer bestimmten Gruppe von Denkern diene (καὶ ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλά φασιν εἶναι). Auch in Bezug auf die Funktion der Phrase erweist sich Aristoteles jedoch als eigenständig: Einerseits dient die Phrase dazu, die gemeinte Gruppe von Denkern zu identifizieren, andererseits zeigt sich, dass ihre Funktion primär kontextbedingt ist: Auch wenn sie zunächst die Erwähnung ihrer Anhänger im Kontext des Monismus als problematisch erscheinen lässt, ermöglicht sie es schließlich, dieselben Denker, die gemäß der Einteilung von *Ph.* I 2, 184 b 15–22 als Pluralisten einzustufen sind, tatsächlich als eine Art Monisten zu klassifizieren und in die Einteilung der Monisten einzuschließen.

2.2 Die Gemeinsamkeiten der Denker der zweiten Gruppe

Wie oben gesehen, wird die Frage, worin das Gemeinsame der Naturphilosophen der zweiten Gruppe – neben der Theorie der *Ekkrisis* – besteht, in der Forschung unterschiedlich beantwortet. Auch wenn man von der bereits verworfenen Zuschreibung von ἐν καὶ πολλά an alle Denker der Gruppe absieht, bleibt noch zu erwägen, ob das Gemeinsame in der Auffassung des Urstoffs als einer ursprünglichen materiellen Vielheit, einer die Vielheit enthaltenden Einheit oder einer (potentiellen bzw. aktualen) Urmischung besteht (zur Frage der Annahme der Gegensätze s. unten 2.3).

Dass die Konzeption der Urmischung an der Physikstelle auch Anaximander zugeschrieben wird, mag der Satz (κ) ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὔτοι ἐκκρίνουσι τᾶλλα nahe legen (dabei wäre im Lichte des oben in 2.1 Gesagten an eine Mischung aktueller, nicht potentieller Elemente zu denken). Es wurde jedoch in der Forschung mit Recht bemerkt, dass die Auffassung, die Gemeinsamkeit zwischen den Lehren der οὔτοι und der in (θ) dargelegten Doktrin des Anaximander sei die Annahme des μίγμα, weder zwingend noch überzeugend ist⁶⁷. In der Darstellung der Lehre des Anaximander (οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησι) ist von einer Mischung nicht die Rede. Der Ausdruck ἐνούσας bedeutet zwar, dass die Gegensätze in dem Einen

⁶⁷ U.a. HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), cit., S. 102; CONCHE, *o.c.* (Anm. 43), S. 96; LÜTZE, *o.c.* (Anm. 29), S. 63. Selbst wenn in *Metaph.* XII 2, 1069 b 20–22 der Urstoff des Anaximander als Mischung aufgefasst wird (was nicht zwingend ist, wenn man den Genitiv „Ἀναξίμανδρου“ auf „τὸ ... ἐν“ bezieht und „τὸ μίγμα“ als Apposition zu „Ἐμπεδοκλέους (sc. τὸ ... ἐν)“ versteht: „das Eine des Anaxagoras, das des Empedokles, die Mischung, und das des Anaximander“; zur Syntax und Interpunktion vgl. die Diskussion bei D. CHARLES, *Metaphysics Λ 2: Matter and Change*, in: M. FREDE, D. CHARLES (ed.), *Aristotle's Metaphysics Lambda. Symposium Aristotelicum*, Oxford 2000, S. 106–109), kann dies auf die Physikstelle nicht einfach übertragen werden.

enthalten sind, aber darin ist noch nicht die Vorstellung einer Mischung impliziert: Die Gegensätze können in dem Einen z.B. so enthalten sein wie zwei Menschen in einem Raum, ohne dass das Eine deshalb eine Mischung wäre.

Zu erwägen bleiben die beiden vorsichtigeren Hypothesen, nach denen es – neben der Theorie der *Ekkrisis* – die Annahme einer ursprünglichen materiellen Vielheit bzw. die Auffassung der Materie als einer die Vielheit enthaltenden Einheit ist, die die Denker der zweiten Gruppe miteinander verbindet und von denen der ersten Gruppe unterscheidet. Von diesen beiden Formulierungen ist die zweite vorzuziehen bzw. die erste um den Begriff der (die Vielheit umfassenden) Einheit zu ergänzen: Wie oben schon erwähnt (s. Anm. 36), wird bei der ersten Formulierung die monistische Perspektive der Physikstelle zu Unrecht ausgeblendet. Der (zugegebenermaßen nur eingeschränkte) Monismus des Empedokles und Anaxagoras wird jedoch mit der ihnen zugeschriebenen Formel $\epsilon\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ deutlich zum Ausdruck gebracht und zur Grundlage für die Einbeziehung der Posteleaten in die Einteilung der monistischen Lehren gemacht.

Es lässt sich nun in der Tat nicht bestreiten, dass nicht nur die (als mechanisch aufzufassenden) Urmischungen der Posteleaten, sondern auch das Eine des Anaximander, sofern es die Gegensätze in sich enthält ($\epsilon\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \epsilon\nu\alpha\nu\tau\iota\acute{\omicron}\tau\eta\tau\alpha\varsigma$), eine innere Differenzierung aufweisen. Dass dieser Unterschied zwischen den beiden Gruppen der Monisten an unserer Stelle nicht nebensächlich ist, sondern einen wesentlichen Zug der aristotelischen Charakteristik ihrer Lehren bildet, zeigt die Position des vorangestellten $\epsilon\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma$ in dem Satz (θ) $\omicron\iota\ \delta\prime\ \epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \epsilon\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \epsilon\nu\alpha\nu\tau\iota\acute{\omicron}\tau\eta\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\kappa\kappa\rho\iota\nu\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$: Sie schafft einen Kontrast zu den Lehren der ersten Gruppe, nach denen die Vielheit erst durch die Prozesse der Verdichtung und Verdünnung entsteht. Daraus ergibt sich auch, worin die in (κ) zum Ausdruck gebrachte Parallelität zwischen den Posteleaten und Anaximander besteht: $\epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\acute{\iota}\gamma\mu\alpha\tau\omicron\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\tau\omicron\iota\ \epsilon\kappa\kappa\rho\iota\nu\omicron\upsilon\sigma\iota\ \tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$, d.h. auch diese Philosophen teilen – mit ihrer Annahme einer Urmischung – die Ansicht, dass die Vielheit ($\tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$) in dem Urstoff bereits enthalten ist und aus diesem nur ausgesondert wird. Demnach ist es tatsächlich die Annahme des $\mu\acute{\iota}\gamma\mu\alpha$, die die Parallelität erzeugt (nicht zufälligerweise steht auch in diesem Satz der Ausdruck $\epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\acute{\iota}\gamma\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ voran), jedoch nicht in dem Sinne, dass sie selbst die Gemeinsamkeit ist, sondern dass sie die auch von Anaximander vertretene Annahme einer im Urstoff enthaltenen ($\epsilon\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha$) und sich aus ihm aussondernden Vielheit impliziert. Die Inhomogenität des als $\epsilon\nu$ aufgefassten Urstoffs ist also ein gemeinsamer Zug der Prinzipienlehren der zweiten Gruppe der Naturphilosophen, der diese Lehren von denen der ersten, ein homogenes ursprüngliches $\epsilon\nu$ postulierenden Gruppe unterscheidet. Entsprechend kann die angenommene Auffassung der Materie neben der Genese der Vielheit als ein zweites Kriterium der Zugehörigkeit zu der ersten bzw. zweiten Gruppe der Naturphilosophen dienen.

2.3 Das Problem der Gegensätze. Die Funktion der Einteilung

Die bisher festgestellte Ähnlichkeit zwischen den Vertretern der zweiten Gruppe von Denkern hinsichtlich der innerlichen Differenziertheit der Materie könnte als eine rein formale erscheinen, und zwar in dem Sinne, dass mit ihr weder eine Ähnlichkeit hinsichtlich der Art der Differenziertheit noch hinsichtlich der Identität der in ihr enthaltenen Vielheit konstatiert wird. Der Satz (θ) οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, der *prima facie* die distinktiven Züge der Lehren der gesamten zweiten Gruppe angibt, enthält jedoch auch eine inhaltliche Charakteristik dieser Vielheit: Es handelt sich hierbei um die Gegensätze. Damit wird die Frage nach dem Status der Gegensätze aufgeworfen: Sind die ἐναντιότητες allen Denkern der zweiten Gruppe – und damit auch allen an der Physikstelle behandelten Naturphilosophen – gemeinsam?

Vergleicht man Aristoteles' Beschreibungen der beiden Gruppen miteinander, dann kann diese Auffassung als wenig plausibel erscheinen. Während nämlich für die erste Gruppe in einer längeren Parenthese (η) explizit festgestellt wird, dass es sich bei πυκνότης und μανότης um Gegensätze handelt (ταῦτα δ' ἐστὶν ἐναντία), diese unter ein allgemeineres Gegensatzpaar subsumiert (καθόλου δ' ὑπεροχὴ καὶ ἔλλειψις), mit den Gegensätzen Platons verglichen (ὥσπερ τὸ μέγα φησὶ Πλάτων καὶ τὸ μικρόν) und in diesem Vergleich näher bestimmt werden (διαφορὰς καὶ εἶδη), findet sich für die zweite Gruppe außer der allgemeinen Feststellung οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι (θ) keine vergleichbare Erläuterung oder Begründung dieser These. Da der Feststellung die Worte ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησὶ folgen, würde man um so mehr erwarten, dass ihre Geltung auch für die im Anschluss genannten Denker Empedokles und Anaxagoras erwiesen wird. Dazu würde sich sehr gut der Satz (κ) eignen, der diesen Anschluss rechtfertigt, also – wie wir sahen – auf das Gemeinsame zwischen den Posteleaten und Anaximander verweist. In diesem Satz ist jedoch nur unspezifisch von den sich aus der Mischung aussondernden τᾶλλα die Rede. Auffallenderweise gibt sich Aristoteles auch bei der Explikation dieses Ausdrucks in (μ) keine Mühe, „die übrigen Dinge“ als Gegensätze zu erweisen: Im Falle des Anaxagoras werden zwar τᾶλλα als τὰ ὁμοιομερῆ καὶ τὰναντία, also teilweise in der Tat als Gegensätze bestimmt, im Falle des Empedokles wird aber ausdrücklich nur von den Elementen (τὰ καλούμενα στοιχεῖα) gesprochen. Die Erläuterungen in (μ) dienen *prima facie* überhaupt nicht dem Zweck, darauf zu verweisen, dass die Annahme der Gegensätze beiden Lehren gemeinsam wären; ihre offensichtliche Funktion scheint im Gegenteil darin zu bestehen, die Unterschiede zwischen Anaxagoras und Empedokles (vgl. διαφέρουσι in (λ)) aufzuzeigen (bei Anaxagoras ἄπειρα, bei Empedokles τὰ καλούμενα στοιχεῖα μόνον). Aber auch die Gegensätze des Anaximander werden an unserer Stelle nicht näher erläutert⁶⁸. Das alles lässt

⁶⁸ Vgl. Simpl., *In Ph.* 150. 24 f., der die Gegensätze des Anaximander als θερμὸν ψυχρὸν ξηρὸν ὑγρὸν καὶ τὰ ἄλλα, also mit Rückgriff auf die konventionellen aristotelischen Gegensatzpaare,

die These, dass die Annahme der Gegensätze dem Wortlaut von (θ) gemäß von Aristoteles als eine Gemeinsamkeit der Denker der zweiten Gruppe präsentiert wird, als fraglich erscheinen.

Der weitere Kontext der Physikstelle legt jedoch das Gegenteil nahe. Bekanntlich ist der Begriff der Gegensätze in *Physik* I von zentraler Bedeutung. Darum kann erstens bezweifelt werden, ob Aristoteles sich dieses Begriffes hier in so unpräziser Weise bedienen würde, wie es die Interpretation postuliert, nach der er ihn in (θ) dem Wortlaut nach allen Vertretern der zweiten Gruppe, tatsächlich aber nur Anaximander (und in (μ) beiläufig auch Anaxagoras) zuschreibe. Zweitens stellt sich die Frage, ob es angesichts der zentralen Bedeutung des Begriffes in *Ph.* I plausibel ist, die Erwähnungen der Gegensätze in (η), (θ) und (μ) als beiläufige bzw. ergänzende Nebenbemerkungen zu betrachten. Diese beiden Einwände werfen die Frage auf, welche Funktion die Erwähnung der Gegensätze in *Ph.* I 4, 187 a 12 ff. in dem weiteren Kontext dieser Stelle hat, und führen damit zu der grundlegenden Frage nach der Funktion dieser Passage und der in ihr enthaltenen Einteilung der Naturphilosophen im Rahmen des ersten Buches der *Physik* – eine Frage, die eine eingehendere Behandlung verdient.

Aristoteles beginnt seine Untersuchung der Prinzipien der Natur in *Ph.* I mit der schon erwähnten Klassifikation der Prinzipienlehren (*Ph.* 184 b 15–22), die nach dem Kriterium der Zahl der angenommenen Prinzipien in zwei Hauptgruppen (ein Prinzip – mehrere Prinzipien) und weitere Untergruppen eingeteilt werden. Diese Einteilung bietet einen passenden Ausgangspunkt für seine eigene Frage nach der Zahl der Prinzipien (vgl. [...] πότερον δύο ἢ τρεῖς ἢ πλείους εἰσὶν [sc. αἱ ἀρχαί]. μίαν μὲν γὰρ οὐχ οἶόν τε, ὅτι [...], ἀπείρους δ', ὅτι [...], *Ph.* I 6, 189 a 11 f.). Warum Aristoteles in Kap. 4 die vorsokratischen Lehren erneut einteilt, und zwar auf eine neue, von der ersten – wie die obigen Überlegungen zeigen – verschiedene Weise, ist nicht unmittelbar ersichtlich. Die Kernaussagen der Kapitel 2–6 von *Ph.* I lassen sich wie folgt zusammenfassen:

– Kap. 2: Die früheren Philosophen nahmen ein Prinzip oder mehrere, der Zahl nach begrenzte (1, 2, 3, 4 etc.) bzw. unbegrenzte (homogene oder heterogene bzw. gegensätzliche) Prinzipien an;

– Kap. 3: Es ist unmöglich, ein einziges Seiendes eleatischer Art zu postulieren;

– Kap. 4: Die Naturphilosophen postulieren ein einziges Seiendes als Ursprung, aus dem eine Vielheit entsteht bzw. sich aussondert (hier die Einteilung der Naturphilosophen und die Erwähnung der Gegensätze); die Lehre des Anaxagoras von einer unendlichen Zahl von Prinzipien ist abzulehnen;

– Kap. 5: In gewisser Übereinstimmung mit allen früheren Denkern, die die Gegensätze als Prinzipien ansetzten, ist anzunehmen, dass die Prinzipien der

expliziert (vgl. HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), S. 96 f.; U. HÖLSCHER, *Die milesische Philosophie und die Lehre von den Gegensätzen*, Philologus XCVI 1944, S. 185).

Natur gegensätzlich sind⁶⁹; die Gegensätze sind eine unentbehrliche Bedingung jeder Entstehung;

– Kap. 6: Die Frage nach der Zahl der Prinzipien lässt sich folgendermaßen beantworten: Die Annahme eines einzigen Prinzips ist abzulehnen, weil die Prinzipien gegensätzlich sind (vgl. das Ergebnis von Kap. 5); ebenso die Annahme einer unendlichen Zahl von Prinzipien (vgl. Ergebnis von Kap. 4); anzunehmen ist ein Gegensatzpaar sowie ein drittes Prinzip, nämlich das Substrat (wie es auch die erste Gruppe der Naturphilosophen aus der Einteilung von *Ph.* I 4 vertrat).

Die auffällige Stellung der Einteilung zwischen der Auseinandersetzung mit den Eleaten, d.h. mit der Annahme eines einzigen Seienden, und der mit Anaxagoras, d.h. mit der Annahme einer unendlichen Zahl von Prinzipien⁷⁰, legt zunächst die Vermutung nahe, dass die Einteilung v.a. eine zwischen diesen beiden Punkten vermittelnde Rolle spielt. Dem eleatischen Monismus am nächsten steht der Monismus der ersten Gruppe der Naturphilosophen, d.h. die Annahme eines Einen, aus dem eine Vielheit entsteht; am entgegengesetzten Ende, dem Pluralismus am nächsten, stehen die Theorien des Anaxagoras und Empedokles, die noch nicht als Pluralismus (wie in der der Einteilung folgenden Diskussion), sondern zunächst als ein stark abgeschwächter Monismus, d.h. als die Annahme eines einzigen, jedoch mit der Vielheit materiell identischen Prinzips betrachtet werden. In der Mitte zwischen diesen beiden bzw. insgesamt vier Doktrinen (dem Monismus der Eleaten, dem relativ „reinen“ Monismus der ersten Gruppe der Naturphilosophen, dem abgeschwächten, eine Vielheit einbeziehenden Monismus der Naturphilosophen und dem unmittelbar nach der Einteilung thematisierten Pluralismus) steht die Lehre des Anaximander von der Einheit und Vielheit: Hier ist die Vielheit weder mit der Einheit materiell identisch noch erst aus dieser entstanden, sondern in dieser auf eine unbestimmte Weise enthalten.

Der Überblick über die Kernaussagen der einzelnen Kapitel zeigt überdies, dass an unserer Stelle zwei neue und für die folgenden Ausführungen wesentliche Motive ins Spiel kommen. Das erste ist das Motiv der γένεσις einer Vielheit (*Ph.* I 4, 187 a 15), mit dem sich der Schwerpunkt der Gedankenführung des Aristoteles wesentlich verlagert: Was ihn im Folgenden interessiert, sind nicht mehr die Prinzipien der physischen Dinge als solcher, sondern die Prinzipien der Veränderung, v.a. der Entstehung, dieser Dinge⁷¹. Die Einführung des Begriffs

⁶⁹ Zum Unterschied zwischen diesen beiden Thesen s. HORSTSCHÄFER, *o.c.* (Anm. 5), S. 167–169.

⁷⁰ Wie BOSTOCK, *o.c.* (Anm. 23), S. 181 feststellt, interessiert sich Aristoteles in *Ph.* I 2–4 mehr für die Zahl als für die Identität der vorsokratischen Prinzipien.

⁷¹ Diesen Punkt betont mit Recht BOSTOCK, *o.c.* (Anm. 23), S. 179 f.; vgl. GIGON, *o.c.* (Anm. 5), S. 136 u. 150, dessen Gegenüberstellung zwischen der (vorher zentralen) Frage nach der „Zahl der ἀρχαί“ und der (in *Ph.* I 4 in den Vordergrund tretenden) nach der „Art ihrer Beziehung zur kosmischen Vielheit“ weniger überzeugt, weil die Frage der Zahl der Prinzipien auch in *Ph.* I 4 immer

der γένεσις macht also sicherlich einen wichtigen Aspekt unserer Stelle und ihrer Funktion aus; die Funktion der *Einteilung* der Naturphilosophen wird durch sie jedoch nicht ausreichend erklärt, da dieser Begriff ebenso gut ohne die Einteilung eingeführt werden könnte (auch wenn die Einteilung zugegebenermaßen sehr deutlich zwei mögliche Arten der γένεσις veranschaulicht).

Das zweite neue, für *Ph. I* ebenfalls wesentliche Motiv, das an unserer Stelle eingeführt wird, sind die Gegensätze. Die ersten Worte, die der unmittelbar nach unserer Stelle geführten Diskussion mit Anaxagoras in *Ph. I 4* folgen, lauten: πάντες δὴ τὰναντία ἀρχὰς ποιοῦσιν [...] (*Ph. I 5*, 188 a 19). Den Eindruck, den sie hervorrufen, beschreibt zutreffend HORSTSCHÄFER⁷²: „Die Behauptung, daß ‚also (δὴ) alle die Gegensätze zu Prinzipien machen‘ [...], überrascht zunächst aufgrund seines konklusiven Charakters, denn bisher ist ja noch nicht gezeigt worden, daß alle die Gegensätze zu Prinzipien machen“. Vor dieser Behauptung wurde der Begriff der Gegensätze, abgesehen von dem kurzen Argument gegen den Monismus in *Ph. I 3*, 186 a 21, nur bei den beiden Einteilungen der Lehren der Vorsokratiker erwähnt: zunächst sehr kurz in *Ph. I 2*, 184 b 22, wo die Annahme einer unbegrenzten Zahl gegensätzlicher (ἐναντίας) (bzw. der Art nach verschiedener und gegensätzlicher)⁷³ Prinzipien von anderen Prinzipienlehren theoretisch unterschieden wird, dann viermal an unserer Stelle (*Ph. I 4*, 187 a 16, 19, 20, 25). Die Hypothese, dass die Grundlage für die Kap. 5 eröffnende Feststellung hier gelegt wird, ist demnach ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

In *Ph. I 4*, 187 a 12–26 die *einzig*e Grundlage für diese Feststellung zu sehen, ist natürlich angesichts des generalisierenden Charakters letzterer (vgl. πάντες) einerseits und der Beschränkung von *Ph. I 4*, 187 a 12–26 auf die φυσικοί (mit Platon in der Parenthese (ἦ)) andererseits kaum möglich. Vor einer näheren Untersuchung dieses Problems sei noch einmal die oben vorläufig verneinte Frage aufgeworfen, ob Aristoteles die Gegensätze allen Vertretern der zweiten Gruppe der Naturphilosophen zuschreibt. Die oben geäußerten Zweifel hinsichtlich dieser These entsprangen der Beobachtung, dass erstens die in (θ) erwähnten Gegensätze nicht wie die der ersten Gruppe zusätzlich kommentiert und zweitens nicht in Bezug auf alle drei Hauptvertreter der Gruppe explizit genannt werden (im Falle des Empedokles ist nur von den Elementen die Rede)⁷⁴.

noch zentral ist. Vgl. *Ph. I 7*, 191 a 3–4, wo Aristoteles seine bisherige Untersuchung mit den Worten zusammenfasst: πόσαι μὲν οὖν αἱ ἀρχαὶ τῶν περὶ γένεσιν φυσικῶν, καὶ πῶς ποσά, εἴρηται.

⁷² HORSTSCHÄFER, *o.c.* (Anm. 5), S. 166.

⁷³ Dazu s. ROSS, *o.c.* (Anm. 5), S. 460.

⁷⁴ In der Forschung wird die These, dass die Gegensätze von Aristoteles für die gesamte zweite Gruppe der Naturphilosophen postuliert werden, u.a. von PALMER, *Classical Representations* (Anm. 3), S. 540, TARÁN, *o.c.* (Anm. 48), S. 17, BOSTOCK, *o.c.* (Anm. 23), S. 180, CLEVE, *o.c.* (Anm. 47), S. 141 f., SELIGMAN, *o.c.* (Anm. 30), S. 41, GIGON, *o.c.* (Anm. 5), S. 150, LLOYD, *o.c.* (Anm. 47), S. 95 f., HÖLSCHER, *Die milesische Philosophie* (Anm. 68), S. 184, HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), S. 101, CHERNISS, *o.c.* (Anm. 5), S. 50 und LÜTZE, *o.c.* (Anm. 29), S. 57–67 vertreten. Keiner

Allerdings stellen diese Zweifel, v.a. der mit der ersten Beobachtung verbundene, keine eigentlichen Argumente gegen die Annahme der erwähnten These dar. Auch die Empedokles betreffende Beobachtung verliert an Bedeutung, wenn man die nahe liegende Hypothese in Betracht zieht, dass Aristoteles seine eigene Überzeugung, der zufolge die vier Elemente mit gegensätzlichen Qualitäten versehen und damit einander gegensätzlich sind (s. v.a. *De gen. et corr.* II 1–4), auf die Elemente des Empedokles projiziert. Aristoteles zeigt sich in der Tat an mehreren Stellen überzeugt, dass seine These von der Gegensätzlichkeit der Elemente breit akzeptiert ist; so schreibt er z.B. dem anonymen Anhänger eines Stoffes *παρὰ τὰ στοιχεῖα* (vermutlich mit Anaximander zu identifizieren) eine Argumentation zu, die auf der Annahme der Gegensätzlichkeit der Elemente basiert (*ἔχουσι γὰρ πρὸς ἄλληλα ἐναντίωσιν, οἷον ὁ μὲν ἀήρ ψυχρός, τὸ δ' ὕδωρ ὑγρόν, τὸ δὲ πῦρ θερμόν*, *Ph.* III 5, 204 b 26–28) und geht auch bei der Bewertung der früheren Elementenlehren unbefangen von dieser Annahme aus (*πῦρ γὰρ ἦδη καὶ γῆ καὶ ἀήρ καὶ ὕδωρ μετ' ἐναντιότητων συμπεπλεγμένα ἐστίν*, *Ph.* I 6, 189 b 4–5). In Bezug auf Empedokles stellt Aristoteles in *De gen. et corr.* II 1 ausdrücklich fest, dass dieser die Lehre von den gegensätzlichen Qualitäten der Elemente teile (*ὥσπερ καὶ φησὶν Ἐμπεδοκλῆς „ἡέλιον μὲν λευκὸν ὀρᾶν καὶ θερμόν ἀπάντη, ὄμβρον δ' ἐν πᾶσιν δνοφόντά τε ῥιγαλέον τε“*, vgl. 31 B 21.3–5 D.–K.; *De gen. et corr.* II 1, 314 b 20–22)⁷⁵. Von besonderer Bedeutung für unsere Frage ist die Darstellung der empedokleischen Lehre von der Aussonderung der vier Elemente aus dem Einen, die Aristoteles in *De gen. et corr.* I 1 zur Grundlage seiner Auseinandersetzung mit Empedokles' Ablehnung einer gegenseitigen Umwandlung der Elemente macht: Der Prozess der Entstehung der Elemente aus dem Einen bestehe in der Trennung des Einen durch die konträren Qualitäten (*Ὡστ' ἐξ ἐνός τινος δῆλον ὅτι διαφοραῖς τισι χωριζομένων καὶ πάθεσιν ἐγένετο τὸ μὲν ὕδωρ τὸ δὲ πῦρ, καθάπερ λέγει τὸν μὲν ἡλίον λευκὸν καὶ θερμόν, τὴν δὲ γῆν βαρὺ καὶ σκληρόν*, *De gen. et corr.* I 1, 315 a 8–11)⁷⁶. In Bezug auf den so interpretierten Prozess könnte man sowohl von der Aussonderung der Elemente (= der mit gegensätzlichen Qualitäten versehenen Teile des Einen) als auch von der Aussonderung der Gegensätze (sei es im Sinne konträrer Qualitäten, sei es im Sinne mit diesen Qualitäten versehener Elemente) sprechen.

dieser Forscher erklärt jedoch explizit, welche Gegensätze Aristoteles im Falle des Empedokles im Sinne gehabt haben könnte; vgl. lediglich CHERNISS, *o.c.* (Anm. 5), S. 55.

⁷⁵ Zu der Frage, inwieweit Aristoteles' Auffassung historisch zutrifft, s. KAHN, *o.c.* (Anm. 41), S. 127.

⁷⁶ Zur Interpretation der Stelle s. Philop., *In De gen. et corr.* 19. 13–26 und H. JOACHIM, *On Coming to Be and Passing Away, A revised text with introduction and commentary*, Hildesheim–New York 1970, S. 68 f.

Dass Aristoteles in (μ) nicht explizit erläutert, dass die Elemente des Empedokles – als gegensätzlich – unter die ἐναντιότητες von (θ) fallen, hängt mit der oben erwähnten Funktion von (μ) zusammen: Dieser Satz dient nicht dem Zweck, die Gültigkeit von (θ) für Empedokles und Anaxagoras nachzuweisen, sondern dem, die Lehren dieser Denker kontrastiv zu charakterisieren. Aristoteles hält es offensichtlich für wichtiger, den für seine folgenden Ausführungen (v.a. *Ph.* I 4, 188 a 17–18; I 6, 189 a 15–17) entscheidenden Kontrast zwischen unendlicher und endlicher Zahl der Prinzipien aufzuzeigen, als das aus seiner Sicht Selbstverständliche zu erklären.

Wenn Aristoteles das Konzept der Gegensätze an der Physikstelle der gesamten zweiten Gruppe und damit beiden Gruppen der Naturphilosophen zuschreibt, dann erweist sich diese Stelle – vorausgesetzt, dass der Begriff der φυσικοί in (β) alle früheren Philosophen außer den Eleaten, Pythagoreern und Platon umfasst⁷⁷ – für die Feststellung πάντες δὴ τάναντία ἀρχὰς ποιοῦσιν (*Ph.* I 5, 188 a 19) in der Tat als grundlegend. Aristoteles nimmt auf ihn explizit Bezug, wenn er in demselben Satz die erste Gruppe der Naturphilosophen aus der Einteilung von *Ph.* I 4, 187 a 12–26 erwähnt (οἱ μανὸν καὶ πυκνόν, *Ph.* I 5, 188 a 22)⁷⁸. Dies impliziert nicht, dass dort auf die Naturphilosophen der zweiten Gruppe nicht Bezug genommen wird: Indem er Parmenides mit seiner *Doxa*-Lehre von zwei gegensätzlichen μορφαί, dann die Anhänger der Verdünnung und Verdichtung und schließlich Demokrit mit seinen unterschiedlichen Gegensätzen („das Volle – das Leere“ sowie „oben-unten“, „vorne-hinten“, „gewinkelt-winkellos“, „gerade-rund“) nennt, bezieht sich Aristoteles der Reihe nach auf die früher (*Ph.* I 2, 184 b 15–22; I 4, 187 a 12–26) unterschiedenen Typen von Prinzipienlehren, also den Monismus der Eleaten (Typ 1.1 gemäß der ersten Einteilung in *Ph.* I 2, 184 b 15–22), den Monismus der Naturphilosophen (Typ 1.2 nach *Ph.* I 2, 184 b 15–22) und den Pluralismus der Naturphilosophen (Typ 2 nach *Ph.* I 2, 184 b 15–22)⁷⁹. Dabei geht es ihm in *Ph.* I 5, 188 a 19 ff. offensichtlich nicht um eine erschöpfende Begründung der generellen These, sondern lediglich darum, ihre Gültigkeit für einige zweifelhafte Fälle jeweils mit einem Beispiel zu bestätigen. Daher werden v.a. die Monisten (Typ 1.1 und 1.2), bei denen die Annahme der Gegensätze erst erschlossen werden muss, ausdrücklich genannt. Anaxagoras und Empedokles werden aber auch darum nicht namentlich erwähnt, weil der gesamte diesem Satz unmittelbar vorausgehende Passus (*Ph.* 187 a 26–188

⁷⁷ So u.a. ROSS, *o.c.* (Anm. 5), S. 481, vgl. S. 459; GADAMER, *o.c.* (Anm. 21), S. 76; TARÁN, *o.c.* (Anm. 48), S. 17, Anm. 44. Zum Begriff φυσικοί vgl. auch oben, Anm. 8.

⁷⁸ πάντες δὴ τάναντία ἀρχὰς ποιοῦσιν οἳ τε λέγοντες ὅτι ἐν τὸ πᾶν καὶ μὴ κινούμενον (καὶ γὰρ Παρμενίδης θερμὸν καὶ ψυχρὸν ἀρχὰς ποιεῖ, ταῦτα δὲ προσαγορεύει πῦρ καὶ γῆν) καὶ οἱ μανὸν καὶ πυκνόν, καὶ Δημόκριτος τὸ πλήρες καὶ κενόν, ὧν τὸ μὲν ὡς ὄν τὸ δὲ ὡς οὐκ ὄν εἶναι φησιν· ἔτι θέσει, σχήματι, τάξει. ταῦτα δὲ γένη ἐναντίων· θέσεως ἄνω κάτω, πρόσθεν ὀπίσθεν, σχήματος γεγωνιωμένον ἀγώνιον, εὐθὺ περιφερές (Arist. *Ph.* I 5, 188 a 19–26).

⁷⁹ Zu den in *Ph.* I 2, 184 b 15–22 unterschiedenen Typen von Prinzipienlehren s. oben, Anm. 3.

a 18) den Prinzipien des Anaxagoras gewidmet ist und mit einem Vergleich mit Empedokles' Prinzipienlehre endet. Stattdessen nennt Aristoteles Demokrit, der bei der Einteilung nicht erwähnt wurde und dessen Zugehörigkeit zu der zweiten Gruppe der Naturphilosophen nicht evident ist⁸⁰, der aber neben Anaxagoras eine der beiden Varianten der Prinzipienlehren des Typs 2.2 (sc. 2.2.1) repräsentiert (vgl. *Ph.* I 2, 184 b 21 f.).

Es kann also durchaus angenommen werden, dass die wichtigste (wenn auch nicht die einzige) Funktion der Einteilung der Naturphilosophen in *Ph.* I 4, 187 a 12–26 darin besteht, die Feststellung in 188 b 34 ff., sofern diese die Naturphilosophen betrifft, vorzubereiten: Um die Gegensätze bei den unter Typ 1.2, 2.1 und 2.2 eingeordneten Naturphilosophen nachzuweisen, wird auf ihre Lehren die kosmogonische Perspektive angewandt, bei der sie sich meist als Anhänger eines ursprünglichen ἔν einerseits und der Gegensätze andererseits erweisen; dies führt zu einer gegenüber *Ph.* I 2, 184 b 15–22 veränderten Klassifizierung ihrer Prinzipienlehren, der nicht die Zahl der Prinzipien, sondern die Rolle der Gegensätze im Prozess der γένεσις zugrunde liegt. In diesem Lichte erweist sich schließlich auch die lange Parenthese (η) über Platons Gegensätze (τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν) als mehr denn nur eine exegetische Randbemerkung: Auch Platon gehört zu den πάντες von *Ph.* 188 a 19; sein Gegensatzpaar wird später in *Ph.* I 5, 189 a 8 unter anderen Beispielen der Gegensätze wieder angeführt.

2.4 Anaximander und das Mittelding

Ausgehend von den oben festgestellten Funktionen unserer Einteilung kann der Versuch unternommen werden, das notorisch schwierige und vielleicht beim heutigen Kenntnisstand nicht endgültig lösbare Problem des Mitteldings in *Ph.* I 4, 187 a 14–15 (unter der Voraussetzung, dass dieses von Aristoteles grundsätzlich Anaximander zugeschrieben wird) zumindest teilweise zu klären⁸¹. Wie wir sahen, hat die Einteilung der Naturphilosophen u.a. eine vermittelnde Funktion: Sie ermöglicht einen eleganten und bruchlosen Übergang vom eleatischen Monismus über den naturphilosophischen Monismus zum Pluralismus. Die Pluralisten Anaxagoras und Empedokles werden in der Einteilung vorübergehend

⁸⁰ Dass Aristoteles Demokrit aufgrund seiner Annahme der (einzigen) Leere und der (vielen) Atome zu den Anhängern von ἔν καὶ πολλά rechnet, wie in *Simpl.*, *In Ph.* 22. 7 f. (vgl. dagegen *In Ph.* 154. 23–25) behauptet wird, ist unwahrscheinlich, weil die Leere, obwohl real und Prinzip, ein Nichtseiendes ist (vgl. *Arist. Metaph.* I 4, 985 b 3 ff.). In *Metaph.* XII 2, 1069 b 22–23 wird Demokrit hinsichtlich der Auffassung der Materie mit Anaxagoras, Empedokles und Anaximander in Verbindung gebracht, die genaue Grundlage dafür ist jedoch unklar (zu der Stelle s. CHARLES, *o.c.* (Anm. 67), S. 97–103 u. 106–110). An anderen Stellen stellt Aristoteles eine Analogie zwischen Demokrit und der ersten Gruppe der Naturphilosophen her (s. *Metaph.* I 4, 985 b 10–13; vgl. die monisierenden Interpretationen in *Ph.* III 4, 203 a 33–203 b 2, *Metaph.* VIII 2, 1042 b 11–15, *De cael.* II 7, 275 b 29); seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ist jedoch ausgeschlossen.

⁸¹ Zu einer alternativen Lösung des Problems vgl. Teil 2 des Textes (s. oben Anm. 4).

als Vertreter des modifizierten, naturphilosophischen Monismus betrachtet, was durch die Analogie ermöglicht wird, die Aristoteles zwischen ihren Doktrinen und der Lehre des Anaximander entdeckt bzw. konstruiert. So steht die Lehre des Anaximander direkt in der Mitte zwischen dem strikten Monismus der Eleaten, dem die Vielheit aus dem Einen ableitenden Monismus der ersten Gruppe der Naturphilosophen, dem eine ursprüngliche Vielheit einbeziehenden Monismus der Posteleaten und dem reinen Pluralismus: Im Fall des Anaximander ist die Vielheit, wie gesagt, weder mit der Einheit materiell identisch noch erst aus dieser entstanden, sondern in dieser auf eine unbestimmte Weise enthalten. Aus dieser Perspektive erweist sich die abstrakte Wiedergabe der Theorie Anaximanders als erklärbar: Der höchsten strukturellen Funktion dieser Theorie entspricht ihre geringste inhaltliche Konkretisierung. Es ist eben diese Funktion der Erwähnung Anaximanders, die möglicherweise eine hypothetische Erklärung für die Tatsache liefern könnte, dass das Konzept des Mitteldings an unserer Stelle bei den Lehren der ersten Gruppe der Naturphilosophen und nicht bei der Doktrin Anaximanders erwähnt wird: Da die materielle Identität des anaximandrischen Einen für die Funktion der Aussage von (θ) irrelevant ist, kann Aristoteles das Ergebnis seiner (anderswo und für andere Zwecke durchgeführten) Untersuchung der qualitativen Identität des Stoffes des Anaximander von dieser Aussage separieren und das „Zwischenelement“ vollständigkeithalber neben den anderen Elementen der ersten Gruppe der Naturphilosophen erwähnen.

Anaximander wird jedoch in *Ph.* I 4, 187 a 20 f. nicht nur von der Annahme des Mitteldings getrennt, sondern auch zum Vertreter der $\gammaένεσις$ durch Aussonderung aus dem Einen gemacht – ein Konzept, das hier der Verdünnungs- und Verdichtungstheorie, die sonst mit der Annahme des Mitteldings verbunden wird⁸², gegenübergestellt wird. Falls man also davon ausgeht, dass Anaximander, als Anhänger des Mitteldings, von Aristoteles grundsätzlich auch als Vertreter der Verdünnungs- und Verdichtungstheorie betrachtet wird, muss unsere Stelle als Ausnahme hiervon angesehen werden: Anaximander wird hier diese Theorie eindeutig abgesprochen. Die oben durchgeführte Untersuchung der Funktion der Einteilung kann diesen Umstand lediglich mit einem Hinweis auf die Eigenart der Stelle erklären: Sowohl die Funktion der Vermittlung zwischen Monismus und Pluralismus als auch die des Nachweises der Gegensätze für die Naturphilosophen – und vor allem die Verbindung beider Funktionen – verleihen der Einteilung einen stark vom Kontext bedingten, okkasionellen Charakter, aufgrund dessen sie auch Inhalte umfassen kann, die von den Aussagen des Aristoteles an anderen Stellen möglicherweise abweichen. Um eine relativ einheitliche Gruppe von Denkern zu konstruieren, die ein ursprüngliches $\epsilonν$ und die Aussonderung der Gegensätze aus ihm annehmen, macht Aristoteles von einer weniger geläufigen Interpretation Gebrauch, bei der einerseits die Posteleaten, meist als Pluralisten

⁸² Arist. *Ph.* I 6, 189 a 34–b 10; *De cael.* III 5, 303 b 13–16.

betrachtet, zu Monisten werden, andererseits Anaximander, sonst als Vertreter der Verdichtungs- und Verdünnungstheorie angesehen, als Anhänger der *Ekkrisis* der Gegensätze eingeordnet wird. Die Frage, welche der beiden Sichtweisen im Falle des Anaximander die richtigere ist, ist hierbei müßig: Mit ihrer bildlichen Vielfalt und begrifflichen Uneindeutigkeit bot Anaximanders Kosmogonie vermutlich für jede der beiden Deutungen gleich viele bzw. gleich wenige Anhaltspunkte⁸³.

3. RESÜMEE

Die obigen Ausführungen hatten zum Ziel, die aristotelische Einteilung der Naturphilosophen in *Ph.* I 4, 187 a 12–26 unter der Voraussetzung der in der modernen Forschung allgemein akzeptierten Auffassung des einschlägigen Textes, nach der die erste Gruppe von Denkern in den Sätzen (γ) bis (η), die zweite in (θ) bis (κ) charakterisiert werden, zu untersuchen. Als problematisch erschienen v.a. die Fragen (1) nach dem Kriterium der Einteilung, (2) nach der Grundlage der Einheit der zweiten Gruppe, (3) nach Bedeutung und Status von ἓν καὶ πολλά, (4) nach der Funktion der Einteilung und (5) nach der Trennung des Anaximander von der Annahme des Mitteldinges. Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung zusammenfassend lässt sich erstens konstatieren, dass die Einteilung nach dem doppelten Kriterium der inneren Struktur des als ἓν aufgefassten Urstoffs (Homogenität vs. Inhomogenität im Sinne des Enthaltenseins der Gegensätze) und der Art der Entstehung der Vielheit (durch Verdichtung und Verdünnung vs. durch Aussonderung der Gegensätze) durchgeführt wird (1). Die zweite Gruppe von Denkern, deren Zusammengehörigkeit die Voraussetzung unserer Untersuchung war, ist entsprechend durch die Annahme des Einen im Sinne einer in sich differenzierten Materie (die qualitative Identität des Urstoffs ist dabei von sekundärer Bedeutung und lässt sich im Falle des Anaximander überhaupt nicht feststellen) und durch die Annahme der Aussonderung aus dem Einen gekennzeichnet (2), während die Annahme von ἓν καὶ πολλά (in ihrer doppelten Deutung als Beschreibung der Urmischung oder einerseits des mischungsartigen Einen und andererseits der Vielheit der Grundelemente) als spezifisch für Empedokles und Anaxagoras zu betrachten ist (3). Als beiden Gruppen gemeinsam erweist sich das Konzept der Gegensätze, was v.a. für die Frage der Funktion der Einteilung im Kontext des ersten Buches der *Physik* entscheidend ist (4). Neben dem Nachweis der Gegensätze für die Naturphilosophen und der Einführung des Begriffs der Genesis hat unsere Stelle wahrscheinlich auch eine vermittelnde Funktion und ist überhaupt als stark von ihrem Kontext geprägte

⁸³ Zu einer möglichen Grundlage der *Ekkrisis*-Interpretation vgl. Ps.-Plut., *Strom.* 2 (12 A 10 D.-K.); s. dazu KAHN, *o.c.* (Anm. 41), S. 57, HÖLSCHER, *Anaximander* (Anm. 23), S. 105–110, ZELLER, *o.c.* (Anm. 21), S. 295 f., Anm. 1.

und daher nur an dieser Stelle anzutreffende Aussage des Aristoteles zu betrachten, was den Umstand, dass Anaximanders Lehre – der Angelpunkt der *ad hoc* konstruierten Monisten-Gruppe – anders als sonst interpretiert wird, zumindest teilweise erklärt (5)⁸⁴.

Maria Marcinkowska-Rosól
Adam Mickiewicz University, Poznań
mm3180@abs.umk.pl

⁸⁴ Inwiefern sich die hier präsentierte Interpretation der Stelle aus der angenommenen Voraussetzung hinsichtlich der Struktur der Einteilung ergibt und welche Lösungen von den antiken Kommentatoren (die eine andere Auffassung des aristotelischen Textes annehmen) vorgezogen werden, wird, wie oben erwähnt, in Teil 2 des Textes gezeigt werden.

